Jahres-Bericht

über das

KÖNIGLICHE GYMNASIUM

zu

Braunsberg.

Ostern 1899.

Wetzel, Martin

Inhalt: 1. Haben die Ankläger des Sokrates wirklich behauptet, dass er neue Gottheiten einführe? Vom Direktor Prof. Dr. M. Wetzel.
2. Schulnachrichten. Von demselben.

BRAUNSBERG.
Heynesche Buchdruckerei (G. Riebensahm).

1899. Programm No. 3.

Haben die Ankläger des Sokrates wirklich behauptet, dass er neue Gottheiten einführe?

Wie man jetzt meist annimmt, wurde Sokrates angeklagt, „weil er nicht an die Götter glaube, an die der Staat glaube, sondern andere, neue Gottheiten einführe, und weil er die Jugend verderbe".

Diese Fassung der Anklage gegen Sokrates enthält indes ein Missverständnis. Das Wort *δαιμόνια* nämlich, das sich in den betreffenden griechischen Texten findet, heisst nicht „Gottheiten" und kann es nicht heissen. Auch die Bedeutung „Dämonen" oder „Geister", die man in dem Worte ungefähr 17 Jahrhunderte lang (von etwa 100 n. Chr. bis 1800) fast allgemein und auch in neuerer Zeit noch vielfach gefunden hat, kann dasselbe damals nicht gehabt haben. Das Wort *δαιμόνια* ist vielmehr (wie auch an der ähnlichen Stelle in der Apostelgeschichte 17, 18) adjektivisch zu verstehen und heisst „Göttliches" d. h. „göttliche Dinge". Die Anklage behauptete also **nicht**, dass Sokrates neue Gottheiten, **sondern** nur, dass er neue göttliche Dinge, d. h. neue göttliche Zeichen, eine neue Art der Mantik, einführe.

Ich habe bereits in meiner Abhandlung „Über die Komposition, den litterarischen Charakter und die Tendenz der Platonischen Apologie des Sokrates"[1]) dieser meiner Überzeugung gelegentlich Ausdruck gegeben und sie kurz begründet. Soll indes die herrschende Meinung als irrig allgemein erkannt werden, so bedarf es wohl einer eingehenderen, den Missverständnissen, die zu derselben geführt haben, auf den Grund gehenden Beweisführung. Diese will ich im folgenden versuchen.

Wie wir aus Plato und Xenophon[2]) wissen, ist die Anklage gegen Sokrates, dass er neue *δαιμόνια* einführe, mit Rücksicht auf das Sokratische Dämonium erhoben worden. Ehe wir also der Frage näher treten, was die Ankläger mit dem Worte *δαιμόνια* meinten, müssen wir feststellen, was Sokrates unter seinem Dämonium verstanden wissen wollte.

Bei Plato ist *δαιμόνιον*, von dem Sokratischen Dämonium gebraucht, immer Adjektiv und teils als Attribut mit dem Substantiv *σημεῖον* verbunden[3]), teils auch selbständig

[1]) „Gymnasium" 1896. No. 23 u. 24. Sp. 810 ff.
[2]) Plat. Apol. 31 D. Euthyphr. 3 B. Xen. Mem. I, 1, 2.
[3]) Plat. Phaedr. 242 B. Rep. VI, 496 C. Euthyd. 272 E.

angewendet;[4]) in letzterem Falle ist immer *πρᾶγμα* bezw. *σημεῖον* zu ergänzen, wie sich aus dem Zusammenhange, besonders aus dem Verbum *γίγνεσθαι*, ergiebt.[5]) In Xenophons Memorabilien dagegen bedeutet *τὸ δαιμόνιον* stets „die Gottheit“ und ist gleich *τὸ θεῖον* oder *ὁ θεός*.[6]) Bekanntlich bedient sich der Grieche da, wo er „in allgemeiner Wendung von religiösen Verhältnissen und Beziehungen redet“, gern dieses kollektiven Singulars und giebt damit einer Art — nicht Monotheismus, sondern — Henotheismus, wie Rohde[7]) sagt, Ausdruck; er glaubte sich eben einer Einheitlichkeit göttlichen Wesens, einer in vielen Göttern gleichmässig lebendigen Gottheit, einem allgemeinen Göttlichen gegenübergestellt. Sachlich ist *τὸ δαιμόνιον* durchaus soviel wie *οἱ θεοί;* man vergleiche nur Mem. I, 1, 3 und 4, wo es zunächst von Sokrates heisst, dass auch er geglaubt habe, dass die Götter durch Vögel und Begegnende Zeichen gäben, und gleich nachher, dass, während die anderen sagten, dass sie durch Vögel und Begegnende von Handlungen abgehalten oder zu solchen angetrieben würden, Sokrates sich so ausgedrückt habe, wie er gedacht habe; denn er habe gesagt, das Dämonium gebe ihm Zeichen. Xenophon gebraucht also *τὸ δαιμόνιον* immer, auch da, wo er das Sokratische Dämonium meint, in dem Sinne von „Gottheit“.[8])

Gegenüber den bestimmten Ausdrücken bei Plato müssen wir diese Xenophontische Auffassung entschieden als eine Missdeutung ansehen. Mit derselben hat Xenophon die Nachwelt irre geführt, und zwar gleich schon die jüngeren Zeitgenossen. Bei Aristoteles (Rhet. II, 23 p. 1398, a, 15) nämlich lesen wir folgendes: *ἄλλος ἐξ ὁρισμοῦ, οἷον τί τὸ δαιμόνιόν ἐστιν; ἆρα θεὸς ἢ θεοῦ ἔργον; Καίτοι ὅστις οἴεται θεοῦ ἔργον εἶναι, τοῦτον ἀνάγκη οἴεσθαι καὶ θεοὺς εἶναι.* Allerdings wird diese Stelle von Spengel u. a. auf Plat. Apol. 27 C bezogen, wo es heisst, dass Dämonen entweder Götter oder Göttersöhne seien. Aber da bei Plato der Gattungsbegriff *δαίμων* in seine beiden Artbegriffe (Dämon im engsten Sinne und Heros) zerlegt wird, so wäre ein kollektiver Ausdruck wie *τὸ δαιμόνιον* ja gar nicht möglich. Ausserdem müsste man dann statt der von Spengel mit Recht nach cod. A aufgenommenen Lesart erwarten: *ἆρ' οὐκ ἤτοι θεὸς ἢ θεοῦ ἔργον*; Auch wäre gar nicht ersichtlich, weshalb Aristoteles *ἔργον* für das Platonische *παῖδες* gewählt haben sollte, zumal da er doch an einer anderen Stelle der Rhetorik (III, 18 p. 1419, a, 8) den Platonischen Satz in diesem Punkte genau wiedergegeben hat. Die Stelle ist vielmehr auf das Sokratische Dämonium zu beziehen und wahrscheinlich einer ungenannten Apologie des Sokrates, vielleicht der des Theodektes, aus der ja Rhet. II, 23 p. 1399, a, 8 eine ähnliche Beweisführung mitgeteilt wird, entnommen. Es ist zu übersetzen: „Was ist das Dämonium? Ist es die Gottheit (sc. wie Xenophon es darstellt) oder eine

---

[4]) Apol. 31 C (*θεῖόν τι καὶ δαιμόνιον*). 40 A. Euthyphr. 3 B. Theaet. 151 A.

[5]) Vgl. besonders Euthyphr. 3 B: *τὸ δαιμόνιον φῂς σαυτῷ ἑκάστοτε* (in jedem einzelnen Falle) *γίγνεσθαι*.

[6]) An sich ist der Ausdruck *τὸ δαιμόνιον*, wie Schmidt, Die Ethik der alten Griechen (Berlin. 1882) I 52 bemerkt, noch um einen Grad unbestimmter als *τὸ θεῖον*, weil er den Gedanken des Geheimnisvollen und Unerklärten einschliesst.

[7]) Rohde, Die Religion der Griechen (Heidelberg. 1895) S. 10. Vgl. auch Lehrs, Populäre Aufsätze S. 147 ff.

[8]) Sauer, Das Daimonion des Sokrates (Heilbronn. 1883) S. 5 meint zwar, die Bedeutung „Gottheit“ passe weniger auf die Stellen Mem. IV, 8, 5: *ἠναντιώθη τὸ δαιμόνιον* und Symp. 8, 5: *τὸ δαιμόνιον προφασιζόμενος* und noch weniger auf Mem. IV, 8, 1: *περὶ τοῦ δαιμονίου ψευδόμενον*. Demgegenüber verweise ich auf Xen. Apol. 8: *ὀρθῶς δὲ οἱ θεοὶ τότε μου ἠναντιοῦντο κτλ.* — kurz vorher (4) war von derselben Sache *ἐναντιοῦταί μοι τὸ δαιμόνιον* gesagt — und 13: *ὥς γε μὴν οὐ ψεύδομαι κατὰ τοῦ θεοῦ*.

Wirkung der Gottheit (sc. was es nach Plato sein muss)?" Man sieht, wie die Xenophontische Deutung bereits zu Aristoteles' Zeiten Verwirrung angerichtet hatte.

Offenbar durch Xenophon in dieser Frage beeinflusst ist auch Plutarch, der zwar mit Bezug auf das Sokratische Dämonium auch die Platonische Wendung *θεῖόν τι καὶ δαιμόνιον*[9]) sowie die Wörter *σημεῖον*[10]) und *γίγνεσθαι*[11]) gebraucht, aber doch unter *δαιμόνιον* ein konkretes höheres Wesen versteht. Er hat sich sogar die Argumentation Xenophons zu eigen gemacht, indem er sagt: „Ich wende mich nun an dich, lieber Polymnis, der du dich darüber wunderst, dass Sokrates, ein Mann, der besonders durch Bescheidenheit und Schlichtheit die Philosophie den Menschen näher gebracht hat, sein Zeichen nicht ein Niesen (einige im Altertum glaubten nämlich, das Zeichen habe im Niesen bestanden) oder eine Stimme, sondern ganz hochtrabend (*τραγικῶς πάνυ*) sein *δαιμόνιον* nannte. Ich würde mich vielmehr über das Gegenteil wundern, wenn ein solcher Meister in der Sprache und der Wahl der Worte wie Sokrates das, was ihm Zeichen giebt, nicht *δαιμόνιον*, sondern Niesen nannte; wie wenn man z. B. sagt, es sei jemand von einem Geschoss verwundet worden, statt durch das Geschoss von dem Schiessenden, oder die Schwere werde von der Wage gewogen, statt mit der Wage von dem, der sie hält. Denn es ist nicht eine Handlung des Werkzeuges, sondern dessen, der das Werkzeug besitzt und es zu seiner Handlung gebraucht; ein solches Werkzeug ist aber auch das Zeichen, dessen sich derjenige, welcher etwas kundthun will, bedient."[12]) Plutarch hat also angenommen, Sokrates habe *τραγικῶς πάνυ* das Wort *δαιμόνιον* metonymisch gebraucht für *τὸ τοῦ δαιμονίου σημεῖον*, etwa wie *δαίμων* bei Tragikern für „Schicksal" oder „Unglück" steht.[13])

Wir werden unten sehen, dass die Plutarchische Auffassung — er verstand unter *δαιμόνιον* einen Schutzgeist — bis in dieses Jahrhundert hinein geherrscht hat. Aber auch unter solchen, die nicht meinen, dass das Wort einen Dämon bezeichne, giebt es einige, die es nach Xenophon substantivisch verstehen und als „Gottheit"[14]) oder „das Göttliche in allen Göttern"[15]) deuten.

Wie kam nun Xenophon dazu, das Wort so misszuverstehen? Die Lösung des Rätsels enthält die Xenophontische — Apologie.

---

9) Plut. quaest. Plat. 1, 1 (p. 119, 19 ed. Bernardakis).

10) Plut. de genio Socr. 12 (p. 505, 13).

11) Ebd. 10 (p. 501, 2).

12) Ebd. 12 (p. 505, 9 ff.).

13) Vgl. Eurip. Alc. 578: *πῶς οὖν ἔκρυπτες τὸν παρόντα δαίμονα;* Soph. Oed. tyr. 1193.

14) G. d' Eichthal, Socrate et notre temps (Paris. 1881) S. 81, welcher das Sokratische Dämonium deutet als *la Divinité providente, omnisciente, omniprésente* und (wie schon Nares, An Essay of the Demon, or Divination of Socrates. London. 1782; s. Fabricii bibl. Graeca II p. 682) leugnet, dass Sokrates sich eine besondere, nur ihm zu teil werdende Offenbarungsweise der Gottheit zuschreibe, indem er sagt: *Les rapports que Socrate entretient avec le Daimonion ne sont pas autres que ceux que doit entretenir avec la Providence tout homme rationellement religieux.* Was für diese Annahme zu sprechen scheint (Mem. I, 1, 3 f.), erklärt sich aus dem unten S. 7 zu behandelnden Missverständnisse. Freymüller, De Socratis daemonio (Metten. 1864) S. 6 glaubt, dass *δαιμόνιον* eine (einzelne) „Gottheit" bezeichne, und dass Sokrates einen niederen Gott, vielleicht einen Dämon, meine.

15) Lincke in der Zeitschr. f. d. Gymn.-Wesen 1898 S. 419 mit Berufung auf E. Rohde, dem er „das Verdienst" zuschreibt, „die begriffliche Bedeutung des Sokratischen Daimonions erkannt zu haben". Aber Rohde spricht an der — übrigens ungenau — citierten Stelle (s. oben S. 4 N. 7) gar nicht von dem Sokratischen Dämonium, sondern nur von dem Ausdrucke *τὸ δαιμόνιον* = *θεῖον*.

Ich halte diese Schrift, die lange Zeit allgemein als unecht galt und neuerdings wieder von Gelehrten wie Kaibel und v. Wilamowitz für unecht erklärt worden ist, (bis auf den auf den Tod des Anytus sich beziehenden, den Zusammenhang offenbar zerreissenden und dadurch sich als späteres Einschiebsel verratenden Satz in § 31) für echt.[16]) Zum mindesten aber ist sie glaubwürdig und enthält die Hauptgedanken der wahren Verteidigungsrede des Sokrates; denn die Platonische Apologie kann, wie ich a. a. O. gezeigt habe, die wirkliche Verteidigungsrede des Sokrates schon deshalb nicht sein, weil Sokrates sich in derselben weder gegen den Vorwurf verteidigt, dass er nicht an die Staatsgötter glaube, noch gegen den zweiten, dass er neue *δαιμόνια* einführe. Eine solche Verteidigung enthält aber die Xenophontische Apologie. Nach dieser hat Sokrates vor Gericht über jene beiden Punkte folgendes gesagt: „Ich muss zunächst verwundert fragen, woraus denn eigentlich Meletus schliessen will, dass ich nicht an die Götter glaube, an die der Staat glaubt; denn wie die übrigen Anwesenden, so konnte auch Meletus selbst, wenn er wollte, mich an den gemeinsamen Festen und auf den öffentlichen Altären opfern sehen. Und wie sollte ich neue *δαιμόνια* einführen, wenn ich sage, dass sich mir eine Stimme Gottes offenbart, welche anzeigt, was ich thun soll? Diejenigen, die sich nach Lauten von Vögeln oder nach Äusserungen von Menschen richten, schliessen doch auch aus Stimmen. Und will einer behaupten, dass Donnerschläge keine Stimme erschallen liessen oder nicht die gewichtigsten Vorzeichen wären? Und verkündet die in Pytho auf dem Dreifusse sitzende Priesterin nicht ebenfalls mit ihrer Stimme den Bescheid des Gottes? Dass aber Gott die Zukunft vorherweiss und sie, wem er will, vorher andeutet, das sagen und glauben alle ebensogut, wie ich es behaupte. Aber während andere sich so ausdrücken, als ob das, was die Zukunft andeutet, Vögel, Äusserungen, Begegnungen und Seher seien, nenne ich das *δαιμόνιον* und glaube bei dieser Bezeichnung richtiger und frömmer zu reden als die, welche den Vögeln die Macht der Götter beilegen. Dass ich dem Gotte gegenüber nicht lüge, auch dafür habe ich einen Beweis: vielen meiner Freunde habe ich schon die Ratschläge der Gottheit mitgeteilt, und niemals hat sich gezeigt, dass ich gelogen hätte“. (§ 11—13.)

Die Übereinstimmung der Gedanken mit Xen. Mem. I, 1, 2—5 liegt klar zu Tage. Andererseits zeigen sich auch Abweichungen. Vor allem finden wir hier die in den Memorabilien vermiedene Bezeichnung *φωνὴ θεοῦ*, die mit dem Platonischen Ausdruck[17]) *φωνή τις* übereinstimmt bis auf das Wörtchen *τις*. Es ist begreiflich, weshalb Sokrates in seiner Verteidigungsrede diesen mildernden Zusatz unterliess; kam es ihm doch darauf an, hervorzuheben, dass sein Dämonium ein Vorzeichen von derselben Gattung sei wie andere, an die das Volk glaubte, insofern es zu den „Stimmen“ gehöre. Nachdem nun Sokrates gezeigt hat, dass sein Dämonium der Sache nach etwas Unverfängliches sei, will er nun noch zeigen, dass es dies auch dem Ausdrucke nach sei. Entweder hat nun Sokrates die Doppeldeutigkeit des Wortes *δαιμόνιον*, mit dem er bald sein göttliches Zeichen, bald die Gottheit selbst bezeichnete, benutzt, um nachzuweisen, dass er sich ganz korrekt ausdrücke, indem er fingiert, dass er das Wort *δαιμόνιον* für die *φωνὴ θεοῦ* metonymisch in dem Sinne von „Gottheit“ verstehe, oder aber —

[16]) An einem anderen Orte gedenke ich auf die von Kaibel (Hermes 25. Bd. S. 481) und v. Wilamowitz (Hermes 32. Bd. S. 99 ff.) vorgebrachten Argumente näher einzugehen.

[17]) Plat. Apol. 31 D. Phaedr. 242 B.

und das scheint mir wahrscheinlicher zu sein — er versteht *δαιμόνιον* adjektivisch und meint: ich nenne das, was mir Zeichen giebt, göttlich (etwas Göttliches). In dem letzteren Falle erscheinen nur die bald darauf folgenden Worte *κατὰ τοῦ θεοῦ*, wofür in gleichem Sinne Mem. IV, 8, 1 *περὶ τοῦ δαιμονίου* steht, auffällig. Indes hat Xenophon, wie wir aus Mem. I, 1, 3 ff. sehen, durch *τὴν τῶν θεῶν δύναμιν* verleitet, das von Sokrates gebrauchte Wort *δαιμόνιον* als „Gottheit" verstanden, und so kam es, dass er hierfür um der Abwechselung willen *ὁ θεός* einsetzte, während Sokrates auch an der zweiten Stelle *δαιμόνιον* gesagt hatte.[18])

Die falsche substantivische Deutung des Wortes *δαιμόνιον*, wie sie Xenophon gegeben hat. ist indes im Altertum zunächst nicht durchgedrungen. Schon zu Aristoteles' Zeit ist man, wie wir aus der S. 4 angeführten Stelle ersehen, nicht überzeugt worden, dass das Wort so verstanden werden müsse. Und so hat man denn bald der natürlicheren adjektivischen Deutung den Vorzug gegeben, wie Cicero beweist, wenn er de div. I, 122 das Sokratische Dämonium bezeichnet als *divinum quiddam, quod δαιμόνιον appellat, cui semper ipse paruerit numquam impellenti, saepe revocanti,* und auch der Stoiker Antipater, dessen Schrift er anführt, hat es ohne Zweifel nicht anders aufgefasst.[19])

Deuteten nun die Alten das Sokratische *δαιμόνιον* richtig als ein göttliches Ding oder Zeichen, so verstand es sich eigentlich von selbst, dass sie auch mit dem in der Anklage gebrauchten Worte *δαιμόνια* göttliche Dinge oder Zeichen gemeint glaubten. Das bezeugt uns denn auch Quintilian, welcher sagt: *Socrates accusatus est, quod corrumperet iuventutem et novas superstitiones introduceret.*[20]) Denn mit *superstitiones* sind mantische Gebräuche gemeint; nimmermehr aber kann das Wort „Gottheiten" oder „höhere Wesen" bedeuten.

Mit dem ersten christlichen Jahrhundert aber beginnt man das Dämonium des Sokrates und die *δαιμόνια* der Anklage gänzlich misszuverstehen. Veranlasst wurde dies durch die Doppeldeutigkeit des Begriffes *δαίμων*.

Homer hatte zur Bezeichnung der Gottheit die beiden Wörter *θεός* und *δαίμων* in ähnlicher Weise nebeneinander gebraucht, wie der Lateiner *deus* und *numen* unterschieden hat, je nachdem die Gottheit als Person oder als eine höhere, im Menschenleben erkennbare waltende Macht in Betracht kommt[21]); ja, an sehr vielen Stellen ist der synonymische Unterschied kaum wahrzunehmen. Derselbe Sprachgebrauch lässt sich durch die ganze griechische Litteratur verfolgen.

---

18) Xenophons Apologie enthält noch an einer anderen Stelle eine Ungenauigkeit, die offenbar auf den referierenden Xenophon, nicht auf den redenden Sokrates zurückgeht. In § 16 weist Sokrates nach, dass er 1. *ἐλευθεριώτατος*, 2. *δικαιότατος*, 3. *σοφός* sei, während nach § 14 Apollo gesagt haben soll *μηδένα εἶναι ἀνθρώπων ἐμοῦ ἐλευθεριώτερον μήτε δικαιότερον μήτε σωφρονέστερον*. Sicherlich hat Xenophon *σοφώτερον* verwechselt mit *σωφρονέστερον*. Dann ist der Widerspruch zwischen den Angaben Xenophons und Platos über den Orakelspruch nicht mehr so gross, und die Xenophontische Fassung erscheint dann glaublicher als bisher, während der vorliegende Text zu der Vermutung Veranlassung giebt, dass in diesem Punkte Plato das Richtigere uns überliefert habe. S. Schanz, Einleitung zu der Ausgabe der Platonischen Apologie S. 82.

19) Zeller, Die Philosophie der Griechen. II⁴ 75.

20) Quintil. inst. or. IV, 4, 5.

21) Vgl. Gerhard, Über Wesen, Verwandtschaft und Ursprung der Dämonen und Genien (Philos. u. hist. Abh. der Kgl. Akad. der Wiss. zu Berlin. 1852) S. 237 ff.

Nach Homer wird das Wort *δαίμων* aber nicht bloss neben und für *θεός*, sondern auch im Gegensatze zu *θεός* gebraucht zur Bezeichnung höherer Wesen, die von den *θεοί* ausdrücklich unterschieden werden sollen. Hesiod versteht unter *δαίμονες* die verklärten Geister der Menschen des goldenen Zeitalters, die, nachdem sie ohne Arbeiten und Leiden gelebt, unsichtbar über die Erde schweben als Beschützer der Menschen, als Hüter des Rechtes und Spender des Reichtums (opp. 121 ff.) und dafür von den Menschen verehrt werden (vgl. opp. 141). Diese hesiodischen Dämonen sind also einst Menschen gewesen; wenn sie Dämonen genannt werden, so soll damit, wie Rohde[22]) wohl mit Recht bemerkt, gewiss nichts weiter ausgesagt werden als eben dies, dass sie nun an dem unsichtbaren Walten und ewigen Leben der Götter teilnehmen, insofern also selbst „Götter" genannt werden können.

An Stelle dieses von Hesiod bezeugten Dämonenkultes trat bald ein Kult der Heroen. Hesiod sagt von den Heroen, d. i. den Halbgöttern, die sich durch ihre Kriegsthaten, besonders vor Theben und Troja, hervorgethan hatten, dass sie teils dem Tode anheimgefallen seien, teils auf den Inseln der Seligen weilten; eine Verehrung der Heroen aber kennt er noch nicht. Eine solche muss indes sehr früh eingetreten sein, zunächst wohl als Geschlechterkult derjenigen adeligen Familien, die sich eines in die Zeiten der Heldensage hineinreichenden Stammbaumes rühmten[23]). Bald aber erhielt der Heroenkult eine allgemeinere Bedeutung. Wir sehen, wie die Heroen als Mittelwesen zwischen Göttern und Menschen allgemein verehrt werden: bei den Göttern und Heroen des Landes schwören die Vertreter des Staates ihre Eide; die Götter und Heroen Griechenlands sind es, denen frommer Sinn den Sieg über die Barbaren zuschreibt[24]).

Zuweilen werden diese Heroen aber auch Dämonen genannt[25]); hatten sie doch die Aufgabe übernommen, die Hesiod den Dämonen zuwies, den Schutz der Menschen; und sie waren für die späteren Griechen das, was die Dämonen für die Zeitgenossen Hesiods waren: die Verstorbenen sagenhafter Urzeit.

Wenn einige von den vorsokratischen Philosophen (Pythagoras, Heraklit, Empedokles) mancherlei über Dämonen und Dämonenerscheinungen lehrten, so fassten sie den Begriff weiter und verstanden darunter körperlose Menschenseelen überhaupt[26]).

---

22) Rohde, Psyche. Seelenkult und Unsterblichkeitsglaube der Griechen. Freiburg i. Br. 1898. I[2] S. 96 f.

23) Denecken in Roschers Ausführl. Lexikon der griech. u. röm. Mythologie s. v. Heros S. 2459.

24) Rohde a. a. O. S. 147. Vgl. Thuc. II, 74, 2. IV, 87, 2. V, 30, 2. 5. Herod. II, 45. VIII, 109. Pind. Ol. 2 init. Antiph. I, 27.

25) Herod. IX, 76: *τοὺς οὔτε δαιμόνων οὔτε θεῶν ὄπιν ἔχοντας.* Aeschin. III, 137: *ὦ γῆ καὶ θεοὶ καὶ δαίμονες καὶ ἄνθρωποι.* Andoc. 1, 97: *ὅσιον αὐτὸν νομιῶ εἶναι καὶ πρὸς θεῶν καὶ δαιμόνων.* Dass hier unter Dämonen Heroen zu verstehen sind, ergiebt sich daraus, dass der Volksglaube nur eine Art von Mittelwesen kannte; vgl. Aesch. Prom. 116: *θεόσυτος ἢ βρότειος ἢ κεκραμένη* und Eurip. Hel. 1136: *ὅτι θεὸς ἢ μὴ θεὸς ἢ τὸ μέσον.* Mit Recht behauptete daher Nägelsbach, Nachhomerische Theologie (Nürnberg. 1857) S. 105 eine Identifikation von Heroen und Dämonen. Rohde a. a. O. S. 153 leugnet dieselbe; aber Plato Apol. 27 D bezeugt doch ausdrücklich, dass die Göttersöhne d. i. Heroen auch Dämonen genannt wurden. Noch Plutarch Rom. 28 nennt den Heros Romulus einen *εὐμενὴς δαίμων.*

26) Dass Thales und Pythagoras, wie Plutarch behauptet (de plac. philos. I, 8; vgl. auch Athenag. legat. pro Christ. 21), unter Dämonen bereits reine Geister (*οὐσίαι ψυχικαί*) verstanden und diese von den von ihren Körpern getrennten Menschenseelen, die sie Heroen genannt hätten (*ἥρωας τὰς κεχωρισμένας ψυχὰς τῶν σωμάτων*), unterschieden hätten, ist schwerlich anzunehmen. (Gewisse Naturgeister mögen sie immerhin zu den Dämonen

Plato erwähnt entweder nur eine Art von Mittelwesen und nennt diese dann Dämonen[27]), oder er unterscheidet zwei Arten, die Dämonen und Heroen[28]), und letztere nennt er auch Göttersöhne[29]). Eine erhebliche Abweichung vom Volksglauben, der nur eine Art von Mittelwesen, die (auch Dämonen genannten) Heroen, kannte, liegt darin nicht. Es war längst üblich geworden, auch andere Toten, die sich in ähnlicher Weise wie die eigentlichen Heroen ausgezeichnet hatten, mit demselben höheren Grade der Totenehre zu bedenken, sie, wie man sagt, zu heroisieren[30]). Plato nun rechnet diese nicht zu den Heroen — solche sind ihm nur die *παῖδες θεῶν* —, sondern nennt sie Dämonen. Er glaubt dabei den Sinn Hesiods zu treffen, der die Seelen der Menschen des goldenen Geschlechtes Dämonen nennt, indem er meint, Hesiod würde auch die guten Menschen der Gegenwart zu jenem goldenen Geschlechte zählen[31]). Und so will er denn, dass die Seelen tüchtiger Menschen nach ihrem Tode, wenn die Pythia es zulässt, zu den Dämonen gerechnet und als solche verehrt werden[32]).

Spätere Philosophen sind Plato hierin nicht gefolgt, sondern rechnen die Seelen der Guten zu den Heroen, von denen sie gleichwohl die Dämonen als Beschützer der Menschen unterscheiden; so die Stoiker[33]). Über das Wesen der Dämonen scheint man sich nicht recht klar gewesen zu sein, bis unter dem Einflusse jüdischer Theologie und Philosophie sich mit den herkömmlichen Anschauungen der Glaube an selbständige reine Geister, die biblischen Engel, mischte und sich so eine Dämonologie ausbildete, die seit dem ersten christlichen Jahrhunderte bei den Neupythagoreern und Neuplatonikern eine grosse Bedeutung gewann. Da man einerseits das göttliche Wesen für frei von solchen Unvollkommenheiten und Schwächen hielt, wie sie die alten Mythen den Göttern nachsagten, und auch für viel zu erhaben, um unmittelbar in die Leitung der oft kleinlichen Dinge der Welt einzugreifen, andererseits aber doch den Glauben an eine Vorsehung und göttliche Weltregierung nicht gern opfern und die Mythen von den Leidenschaften und Lastern der Götter auch nicht einfach für unwahr erklären mochte, so hiess man gern eine Lehre willkommen, durch die man die Mitteilungen der überweltlichen Gottheit an das menschliche Bewusstsein und an die Welt wie auch die minder lobenswerten Eigenschaften und Handlungen höherer Wesen auf eine Art Mittelwesen übertragen

---

gerechnet haben.) Sicher ist, dass Plato, dem Plutarch dieselbe Auffassung zuschreibt, in Wirklichkeit einen ganz anderen Begriff von Dämonen und Heroen gehabt hat. Es lässt sich nicht annehmen, dass das Wort *ἥρως* schon so früh zur Bezeichnung der Seelen von Verstorbenen ohne Unterschied und ohne jede Rücksicht auf den Heroenkult gebraucht worden wäre. War doch die in Böotien aufgekommene Sitte, die Seelen gewöhnlicher Toten als Heroen zu verehren, noch im 4. Jahrhundert den Athenern ein Gegenstand des Spottes, wie der Komiker Plato mit den Worten beweist: *τί οὐκ ἀπήγξω, ἵνα Θήβησιν ἥρως γένῃ;* (Rohde a. a. O. 1² 256.) Erst spät wurden Verstorbene schlechthin als *ἥρωες* bezeichnet; vgl. Ukert, Über Dämonen, Heroen und Genien (Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der Königl. Sächs. Gesellsch. der Wissenschaften. I.) S. 184.

27) Symp. 202 E. Phaedr. 246 E. Rep. V 469 A. Leg. X 906 A.

28) Rep. III 392 A. IV 427 B. Leg. IV 717 B. IV 738 D. VII 801 E.

29) Rep. III 391 D. Leg. VII 799 A. X 909 E.

30) Denecken a. a. O. S. 2516 ff.

31) Cratyl. 398 A ff. Rep. V 469 A f.

32) Rep. VII 540 B. Gleichwohl betrachtet Plato die Dämonen als Götter, natürlich niederer Ordnung, und zählt ihnen Gottheiten zweiten Ranges, z. B. den Eros (Symp. 202 D), bei.

33) Diog. L. VII, 151. Posidonius schrieb nach Macr. Sat. I, 23 eine eigene Schrift *περὶ ἡρώων καὶ δαιμόνων.*

konnte. Insbesondere wurde jetzt auch der Glaube an Schutzdämonen oder Schutzgeister der einzelnen Menschen, der bereits früh bei griechischen Dichtern und Rednern nachzuweisen ist[34]) und von Plato und den Stoikern geteilt wurde,[35]) ganz allgemein.

Plutarch nun wandte die Dämonenlehre auf das Sokratische Dämonium an. Er fasste das dämonische Zeichen als eine Rede[36]) des Schutzgeistes[37]) des Sokrates auf. Nach Plutarch reden alle Schutzgeister, aber nur wenige Menschen vernehmen ihre Stimme. „Wie das Schlagen und Pochen der unter der Erde arbeitenden Minierer sich nur vermittelst eherner Schilde wahrnehmen lässt, indem der heraufkommende Schall an diese anschlägt, während er durch alles andere unbemerkt durchfährt, so auch verhält es sich mit den Reden der Dämonen; sie fahren hin durch alles, tönen aber nur in denen wieder, die ein ruhiges Gemüt haben und deren Seele sich in völliger Windstille befindet und die wir ebendarum heilige und göttliche Menschen nennen.“[38])

Wir dürfen nun aber mit Bestimmtheit behaupten, dsss Sokrates, wenn er von seinem Dämonium sprach, an einen Schutzgeist oder überhaupt an Dämonen nicht gedacht hat. Nach ihm sind es die Götter, welche ihm das Zeichen geben, ohne Vermittelung durch Wesen niederer Art. Er nannte das Dämonium in seiner Verteidigungsrede „Gottes“ Stimme, wie Xenophon berichtet (Apol. 12), und erklärte, wenn er von dem Dämonium aussage, dass es ihm Zukünftiges andeute, so drücke er sich korrekter aus als die, welche z. B. Vögeln die Macht der Götter beilegen. Mit dieser Auffassung stimmt Xenophon in den Memorabilien durchaus überein; hier ist *τὸ δαιμόνιον* ganz gleichbedeutend mit *οἱ θεοί* bezw. *ὁ θεός.*[39]) Und Euthydemus meint (IV, 3, 12), dass die Götter dem Sokrates noch gewogener seien als anderen Menschen, insofern sie ihm auch ungefragt anzeigten, was er zu thun und zu lassen habe. Auch Aristodemus hat den Sokrates so verstanden, da er meint, dass die Götter den Sokrate snach dessen Behauptung ihre Ratschläge schickten (I, 4, 15). Von Dämonen weiss Xenophon nichts, und auch Sokrates hat die Lehren früherer Philosophen über die Existenz und die Wirksamkeit solcher Mittelwesen verworfen. Das ergiebt sich schon aus der ablehnenden Haltung, die er solchen Forschungen gegenüber einnahm; ausserdem wird ausdrücklich berichtet, dass er Lehren des Pythagoras und Empedokles, die sich auf Dämonen bezogen, als den Aberglauben fördernd zurückgewiesen habe.[40]) Das Wort *δαιμόνιον* beweist nichts, da *δαιμόνιος* auch mit *θεῖος* gleich-

---

[34]) Phocyl. fr. 17 B. Pind. Ol. 9, 28. Pyth. 3, 108. 5, 122. Eurip. Androm. 98. Suppl. 592. Jon 1375. Frgm. 898. Menander frgm. 18. Lys. 2, 78.

[35]) Plat. Phaed. 107 D. Epict. diss. I, 14. Sen. ep. 19. 1, 1.

[36]) Plut. de genio Socr. c. 20 (p. 522, 5): *τὸ δὲ προσπῖπτον οὐ φθόγγον, ἀλλὰ λόγον ἄν τις εἰκάσειε δαίμονος, ἄνευ φωνῆς ἐφαπτόμενον αὐτῷ τῷ δηλουμένῳ τοῦ νοοῦντος.*

[37]) Ebd. c. 22 (p. 531, 25): *ἐκ δὲ τῶν εὐηνίων ἐκείνων καὶ κατηκόων εὐθὺς ἐξ ἀρχῆς καὶ γενέσεως τοῦ οἰκείου δαίμονος καὶ τὸ μαντικόν ἐστι καὶ θεοκλυτούμενον γένος.*

[38]) Ebd. c. 20 (p. 524, 9 ff.).

[39]) Vgl. I, 1, 3: *τοὺς θεοὺς . . σημαίνειν* mit 4: *τὸ δαιμόνιον σημαίνειν* und I, 1, 4: *ὡς τοῦ δαιμονίου προσημαίνοντος* mit 5: *ὡς ὑπὸ θεοῦ φαινόμενα.* Volquardsen, das Dämonium des Sokrates und seine Interpreten (Kiel. 1862) S. 31 hat also durchaus recht, wenn er behauptet, Sokrates habe in dem geheimnisvollen Zeichen eine „Stimme des wirklichen Allgotts“ erblickt. Was wir über die Sache zu denken haben, ist eine andere Frage, auf die wir hier nicht näher eingehen wollen.

[40]) Plut. de gen. Socr. c. 9 (p. 499, 26). — Ganz anders denkt Gräf (Ist Platons oder Xenophons Symposion das frühere? Aschaffenburg. 1898. S. 26 f.), welcher Sokrates gar zum „Urheber des Dämonenglaubens“ macht.

bedeutend sein kann (s. oben S. 7 No. 21); Sokrates wählte gerade dieses Wort, um sein Zeichen als etwas von einer höheren, übermenschlichen Macht Herrührendes zu bezeichnen. Auch der Gewährsmann des Aristoteles hat bei dem Sokratischen Dämonium an eine Wirksamkeit der Dämonen offenbar nicht gedacht.[41])

Von Plato wissen wir nun aber, dass er alle Mantik den Dämonen zuweist. Im „Gastmahl“ sagt er: „Alle Dämonen stehen zwischen der Gottheit und der Menschheit. Ihre Aufgabe ist es, den Göttern alles von den Menschen und den Menschen von den Göttern auszulegen und zu überbringen, von jenen die Gebete und Opfer, von diesen die Aufträge und Erwiderungen für die Opfer. Und da sie in der Mitte zwischen beiden stehen, so füllen sie die Lücke aus, dass das All mit sich verknüpft ist. Durch ihre Vermittelung geht alle Wahrsagung und die Kunst der Priester und aller, die sich auf Opfer verstehen und auf Weihen und Besprechungen und jede Art von Wahrsagung und Zauberei. Gott aber mischt sich mit dem Menschen nicht; sondern durch jene Vermittelung geht aller Umgang und alle Unterredung der Götter mit den Menschen, sei's im Wachen, sei's im Traum. Und wer sich auf diese und solche Dinge versteht, ist ein dämonischer Mann; wer aber etwas anderes versteht, Künste oder Handfertigkeiten, ist ein Idiot.“[42])

Gegenüber solchen Vorstellungen liegt die Vermutung nahe, dass Plato das Sokratische Dämonium im Sinne des Dämonenglaubens umgedeutet habe, wie dies Eichthal[43]) auch wirklich behauptet. Und in der That scheint das nicht bezweifelt werden zu dürfen. Zwar ist es auffällig, dass Plato an den Stellen, wo er von dem Sokratischen Dämonium handelt, niemals sich des Wortes *δαίμων* bedient und statt dessen einmal das Dämonium als „das Zeichen Gottes“ bezeichnet. Auch aus dem Ausdrucke *θεῖόν τι καὶ δαιμόνιον*, den er Apol. 31 C den Sokrates gebrauchen lässt, folgt an sich noch nicht, dass *δαιμόνιον* etwas anderes wäre als *θεῖον*, so dass es hiesse: etwas von den Göttern Herrührendes und durch die Dämonen Vermitteltes. Denn, wie Gerhard a. a. O. S. 252 sagt, fasst diese Wendung „im üblichsten Ausdruck alle Göttlichkeit gemeinsam zusammen, ohne dass eine strenge Scheidung der beiderlei Wesen stets festgehalten wäre“; vgl. auch Dem. Ol. II, 1: *δαιμονίᾳ τινὶ καὶ θείᾳ παντάπασιν ἔοικεν εὐεργεσίᾳ*. Entscheidend ist indes Apol. 27 D, wo es heisst, dass Dämonen entweder Götter oder Göttersöhne seien. Hier sind die Dämonen im engeren Sinne, die Gottheiten zweiten Ranges oder die Mittelwesen, gemeint; denn der Sinn des ersten Teiles dieser Behauptung wird sofort dahin erläutert, dass Dämonen — nicht etwa eine andere Bezeichnung für Götter, sondern — eine Art Götter (*θεοί τινες*) seien. Auch versteht Plato unter Göttersöhnen, wie wir oben (S. 9) sahen, stets die Heroen, zum Unterschiede von den Dämonen im engsten Sinne, die er hier *θεοί τινες* nennt.

Er hat dafür aber keinen anderen Beweis gebracht als die missverstandene Anklage. Wenn Sokrates in Platos Symposion den Eros einen *δαίμων*, in Xenophons Symposion (VIII, 1 f.) aber bald *θεός*, bald *δαίμων* nennt, so findet Gräf hier das Ursprüngliche bei Plato, bei Xenophon dagegen „Unklarheit und Inkonsequenz“. Die Sache verhält sich vielmehr so, dass Xenophon die Sokratische Auffassung richtig wiedergiebt und *δαίμων* als Synonymum von *θεός* versteht, während Plato die Meinung des Sokrates in seinem Sinne umdeutet.

[41]) S. die oben S. 4 citierte Stelle.

[42]) Plat. Symp. 202 E. Spätere haben schon dem Pythagoras diese Anschauungen zugeschrieben; s. Diog. L. VIII, 32.

[43]) a. a. O. p. 84 f.

Wenn also Plutarch das Sokratische Dämonium auf die Dämonen statt auf die eigentlichen Götter zurückführt, so ist er einer irrigen Annahme Platos gefolgt; er irrt aber überdies noch darin, dass er die dämonische Offenbarung als das Werk eines einzelnen höheren Wesens, nämlich des besonderen Schutzgeistes des Sokrates, auffasst. Dem Xenophon folgend nimmt er, wie wir oben sahen (S. 5), das Sokratische *δαιμόνιον* als Substantiv. Aber bei ihm bedeutet dieses Substantiv etwas ganz anderes als bei Xenophon, der es als Kollektivbezeichnung behandelt und mit dem Plural „Götter" gleichstellt. Bei Plutarch ist *δαιμόνιον* soviel als *δαίμων*. Wie war das möglich?

Aus dem einfachen Grunde, weil es damals von *δαίμων* ein Deminutivum gab, *δαιμόνιον*, das also mit dem Neutrum von *δαιμόνιος*, das Sokrates, Plato und Xenophon meinten, zufällig gleichlautet. Dieses Deminutivum steht nun zwar m. W. in keinem griechischen Lexikon.[44]) Gleichwohl darf an seiner Existenz nicht gezweifelt werden; Tertullian bezeugt es.[45]) Im verächtlichen Sinne („böser Dämon") findet sich das Wort, gleichbedeutend mit *δαίμων*, wohl schon bei Demosthenes und Äschines. Man vergleiche nur Dem. Phil. III, 54: *πολλάκις γάρ ἔμοιγ᾽ ἐπελήλυθε καὶ τοῦτο φοβεῖσθαι, μή τι δαιμόνιον τὰ πράγματ᾽ ἐλαύνῃ* mit Soph. Ai. 504: *κἀμὲ μὲν δαίμων ἐλᾷ*, ferner Aeschin. Ctes. 117: *ἴσως δὲ καὶ δαιμονίου τινὸς ἐξαμαρτάνειν προαγομένου* mit Aesch. Ag. 1113: *καί τίς σε κακοφρονεῖν τίθησι δαίμων ὑπερβαρὴς ἐμπίτνων*.[46]) Besonders häufig aber steht *δαιμόνιον* gleichbedeutend mit *δαίμων* bei den Septuaginta und im Neuen Testamente, und zwar in der Bedeutung „böser Geist" oder „Teufel" (z. B. Mt. 7, 22), wofür auch *δαίμων* gebraucht wird (z. B. Mt. 8, 31). Als *δαιμόνια* werden dort auch die heidnischen Götter bezeichnet (z. B. 1. Cor. 10, 20), die in dem jüdischen Proömium der Sibyllinen V. 22 *δαίμονες οἱ ἐν ᾅδου* genannt werden. Diesen Sprachgebrauch behalten auch die Kirchenschriftsteller bei. So nennt Eusebius den Apollo, den Lactantius inst. div. I, 8 als Dämon bezeichnet, *τὸ πολυπλανὲς δαιμόνιον* (Praep. ev. IV, 20). Eustathius bezeichnet in seinem Kommentar zur Odyssee (zu X, 294) Kirke als *δαιμόνιον*. Auch die heidnischen Schriftsteller gebrauchen von bösen Geistern das Wort *δαιμόνια*. Vgl. Plut. Aet. Rom. 51 (p. 283, 5): *φαῦλα δαιμόνια*. Ohne jede üble Nebenbedeutung kommt *δαιμόνιον* statt *δαίμων* nur zur Bezeichnung der Mittelwesen bezw. niederen Gottheiten vor. Ich finde es zuerst bei Dionys. Halic. Ant. Rom. V, 16: *ἡ τοῦ δαιμονίου φωνή* (gemeint ist ein Heros oder Faunus). Dann wird es besonders bei Plutarch gebraucht. Vgl. Plut. de def. or. 15: *τοῖς περὶ τὰ μαντεῖα καὶ χρηστήρια τεταγμένοις δαιμονίοις*.

---

[44]) Auch in dem Verzeichnisse der Deminutiva auf *ιον*, das der Scholiast zu Dionys. Thrax 795 Bekk. giebt, findet es sich nicht.

[45]) Apolog. 32: *Nescitis genios daemonas dici et inde diminutiva voce daemonia?* Auch in neuerer Zeit ist dieses Deminutivum nicht immer unbekannt gewesen. Wonna, Exercit. philol. de geniis I. (Rotterodami. 1700) p. 6 erklärt *δαιμόνιον* für das Deminutivum von *δαίμων*. Schaefer zu Bos, Ellipses Graecae (Lipsiae. 1808) p. 391 lässt es wenigstens unentschieden, ob *δαιμόνιον* im N. T. das Deminutivum ist oder nicht.

[46]) Dass *δαιμόνιον* an diesen beiden Stellen kein Adjektiv sein kann, hat schon Schmidt, Die Ethik der alten Griechen I 238 f. empfunden; er übersetzt: „irgend ein Dämonion". Er mag ja recht haben, wenn er bemerkt: „Keinenfalls wird man an eines jener Mittelwesen denken dürfen, welche die Menschen durch das Leben leiten"; denn, wie Nägelsbach a. a. O. S. 115 sagt, liegt in dem Worte *δαίμων* schon von Homer an (also schon ehe es etwas anderes bedeutete als einen wirklichen Gott) eine Neigung, diejenige dunkle Macht zu bezeichnen, welche ins menschliche Leben verderblich eingreift. Aber was heisst „irgend ein Dämonion"? Glaubt auch Schmidt, *δαιμόνιον* als Neutrum von *δαιμόνιος* könne eine einzelne Gottheit bezeichnen?

c. 20: *περὶ τῆς μεταστάσεως καὶ φυγῆς τῶν δαιμονίων.* Mar. 8. 21. Sull. 6. Per. 32. Auch der Geist eines Verstorbenen, der bei Äschylus (Pers. 620) und Euripides (Alc. 1003) *δαίμων* genannt wird, heisst bei Plutarch *δαιμόνιον* (de gen. Socr. 13: *τὸ Λύσιδος δαιμόνιον ἤδη τεθνηκότος*).

Für ein *δαιμόνιον* in gutem Sinne hält also Plutarch das Sokratische Dämonium; und seit ihm gilt es bei den Alten als ausgemachte Sache, dass dem Sokrates ein guter Dämon — die Römer nannten einen solchen *genius* — innewohnte, der ihn vor unzweckmässigem Thun warnte. Ja, man ging noch weiter und meinte, dass dieser Dämon für Sokrates nicht blos hörbar, sondern zu Zeiten auch sichtbar gewesen sei, und verwies auf die Göttererscheinungen bei Homer. Zwar betitelt Apulejus seine Schrift über das Sokratische Dämonium *De deo Socratis.* Dass er aber einen Dämon meint, geht klar aus derselben hervor; Augustinus (de civ. Dei VIII, 14) meint, er habe diesen Titel gewählt, um die Leser, die unter einem Dämon nur einen bösen Geist verstanden, nicht von vornherein vor den Kopf zu stossen.

Dachte man sich also unter dem *δαιμόνιον* des Sokrates einen Dämon, so verstand man natürlich unter den *δαιμόνια* der Anklage „Dämonen". Es beweist dies Älian, der die Anklage etwas frei wiedergiebt, aber doch offenbar den Sinn derselben hat treffen wollen, wenn er sagt: *(Σωκράτης) ἐσῆγε ξένους δαίμονας καὶ οὐκ ᾔδει θεοὺς οὐδ' ἐτίμα* (v. h. II, 13).

Den Glauben, dass dem Sokrates ein Dämon innegewohnt habe, fanden die christlichen Schriftsteller vor. Ein bemerkenswerter Unterschied in der Auffassung des Sokratischen Dämoniums ist nun zwischen den griechischen und den lateinischen Kirchenschriftstellern zu beobachten. Während die Griechen den Sokratischen Dämon für einen guten Geist oder Engel gehalten haben,[47]) glaubten die älteren lateinischen Väter, dass das Dämonium des Sokrates ein böser Dämon gewesen sei.[48]) Augustinus liess die Sache schon unentschieden.[49]) Chalcidius nennt das Dämonium eine *propitia divinitas.*[50])

Die Humanisten sehen in dem Dämonium des Sokrates einen Schutzgeist oder guten Engel.[51]) Diese Meinung, die besonders eifrig von Olearius in seiner Leipziger Dissertation *De genio Socratis*[52]) verfochten wurde, erhielt sich bis in das 18. Jahrhundert hinein. Und wenn man dann auch anfing, sich in dieser Frage etwas skeptisch zu verhalten,[53]) so hat man doch bis auf Schleiermacher nahezu einstimmig geglaubt, dass Sokrates selbst sein Dämonium als seinen Schutzgeist angesehen wissen wolle, und dass das *δαιμόνια* der Anklage Dämonen bezeichne.[54])

Schleiermacher zeigte nun, dass das Wort *δαιμόνιον* bei Plato nur adjektivisch vorkomme, dass das Sokratische *δαιμόνιον* also ein Zeichen oder eine Offenbarung von einem höheren

---

47) Clem. Alex. Strom. V, 14 p. 136 A (Migne). Orig. c. Cels. VI, 3. Euseb. praep. evang. XIII, 13. Dieselbe Meinung hatte offenbar Justinus Martyr; vgl. Apol. I, 5 u. 46.

48) Minuc. Felix Oct. 26, 9. Tertull. Apol. 22. de anima 1. Cypr. de idol. van. 6. Lact. inst. div. II, 14.

49) August. de civ. Dei VIII, 14.

50) Übers. u. Komm. zu Plato p. 350 ed. Wrobel.

51) Ficinus sagt z. B. in der Einleitung zur Übersetzung von Platos Apologie: *Si minus placeat familiarem hominis ducem genium eius vocare, angelum ipsius appellare licebit.*

52) Aufgenommen in Stanleii historia philosophiae (Leipzig. 1711) I p. 145.

53) Vgl. Brucker, hist. critica philosophiae (Leipzig. 1742) I p. 548.

54) Übersetzt wurde es durch *daemonia,* zuweilen auch durch *numina,* deutsch durch „Dämonen" oder „Geister" (z. B. von Stolberg).

Wesen sei, und dass der entsprechende Plural in der Anklage ebendieselbe Bedeutung habe. Nur darin irrte Schleiermacher, dass auch er nicht an eigentliche Götter, sondern an andere „höhere Wesen“ als die Urheber dieser Zeichen dachte und daher „Dämonisches“ übersetzte.

Während man Schleiermacher darin meist recht gab, dass das Sokratische *δαιμόνιον* adjektivisch zu verstehen sei und ein übernatürliches Zeichen bedeuten solle,[55]) haben sich wenige entschliessen können, das *δαιμόνια* der Anklage dementsprechend adjektivisch zu nehmen und *πράγματα* zu ergänzen.[56]) Man behielt zwar vielfach die Schleiermachersche Übersetzung „Dämonisches“ (so auch Georgii) bei; wie man dies aber verstand, zeigt Nüsslin, der in seiner (1838 zu Mannheim erschienenen) Übersetzung der Platonischen Apologie zu der betr. Stelle, an der er *δαιμόνια* durch „Dämonisches“ wiedergegeben hat, folgende Bemerkung macht: „Der Kläger sucht die Äusserung des Sokrates von seinem Dämonium, wovon in der Apologie die Rede ist, boshaft zu deuten, um ihn des Glaubens an leere Hirngespinste und Nebelgebilde gegenüber den namhaften Göttern des Staates zu bezichtigen, wie ja auch Aristophanes die luftigen Wolken als Repräsentanten von Sokrates' Gottheiten darstellt, um ihn bei dem Volke als Gottesleugner zu verdächtigen“.[57])

Damit war thatsächlich der adjektivische Sinn des Plurals *δαιμόνια* wieder aufgegeben, ebenso wie mit der später aufkommenden Übersetzung „dämonische Wesen“ (Zeller, Bertram). Andere nahmen überhaupt keine Rücksicht mehr auf den adjektivischen Charakter des Wortes und kehrten entweder zu den „Dämonen“ zurück (H. Müller) oder aber — und das ist heutzutage das Gewöhnliche — sie liessen die Beziehung auf Dämonen fallen und übersetzten „Gottheiten“ (Ast, Wohlrab, Schanz u. a.).

Wie man dazu kam, den Plural *δαιμόνια* wieder substantivisch zu verstehen, zeigt Ast, welcher sagt: „Schon der Gegensatz: die Götter, an welche der Staat glaubt, erheischt es, dass *ἕτερα καινὰ δαιμόνια* andere, neue Gottheiten bedeute“.[58]) Ähnlich Zeller: „Sie selbst (die Ankläger) denken dabei unverkennbar, wie schon der Gegensatz gegen die Staatsgötter zeigt, an dämonische Wesen, die statt jener verehrt werden sollen“ (a. a. O. II[4] 80).

Erfordert nun der Gegensatz zu den Staatsgöttern wirklich diese Deutung? Ich bestreite es. Die Lehre des Sokrates vom Dämonium betrachteten die Ankläger als eine religiöse Neuerung, die in den Rahmen der Staatsreligion nicht hineinpasste; mit solcher Lehre, meinten sie, tastete er die Staatsreligion an. Weiter wollte die Anklage nichts besagen. Das Verbrechen der *ἀσέβεια* bestand ja nicht nur in dem Unglauben oder dem Angriff auf die Staatsgötter. Dass noch andere Vergehen darunter mitverstanden wurden, auch wenn die Anklage formell nur auf *τοὺς θεοὺς τῆς πόλεως μὴ νομίζειν* lautete, ergiebt sich aus der von Aristoteles in der

---

[55]) Einige freilich halten an der substantivischen Deutung des Wortes fest (s. S. 5 N. 14 u. 15), wenn sie auch einen Hinweis auf einen Dämon im engeren Sinne nicht mehr darin finden, sondern es als gleichbedeutend mit *τὸ θεῖον* bezw. *ὁ θεός* betrachten.

[56]) Als Adjektiv wird *δαιμόνια* angesehen von Thiersch (Wiener Jahrbb. der Litteratur 1818. III. S. 83), Eichthal (s. oben N. 14) und Prantl. Letzterer übersetzt „göttliche Erscheinungen“ und meint, dass diese Übersetzung auch für das Dämonium des Sokrates passe. Indes giebt das Wort „Erscheinung“ einen unrichtigen Sinn.

[57]) Das Deminutivum *δαιμόνιον* bedeutet auch „Gespenst“, d. i. „Erscheinung eines Dämons oder einer Seele“; daran hat N. wohl gedacht.

[58]) Ast, Platons Leben und Schriften (Leipzig. 1816) S. 484.

Rhetorik (II, 23 p. 1399, a, 8) citierten Stelle aus der Apologie des Theodektes: *ἄλλος ἐκ τῶν μερῶν, ὥσπερ ἐν τοῖς τοπικοῖς, ποία κίνησις ἡ ψυχή· ἥδε γὰρ ἢ ἥδε. παράδειγμα ἐκ τοῦ Σωκράτους τοῦ Θεοδέκτου · εἰς ποῖον ἱερὸν ἠσέβηκεν; τίνας θεῶν οὐ τετίμηκεν, ὧν ἡ πόλις νομίζει;*[59]) Die Anklage besagte also nur: Sokrates' neue Mantik ist mit dem Glauben an die Staatsgötter nicht vereinbar, sie ist eine andere als die durch die Staatsreligion gutgeheissene.[60])

Wenn nun Sokrates, wie die Ankläger behaupteten, wirklich nicht mehr an die alten Götter glaubte, aber andererseits doch göttliche Vorzeichen annahm, so ist klar, dass in der Anklage implicite auch der Vorwurf enthalten war, dass er an andere Götter als die Staatsgötter, also an neue Götter glaube.[61]) So verstehen wir es, wenn er in Xen. Apol. 24 erklärt, dass nicht habe bewiesen werden können, dass er gewissen neuen Göttern opfere oder bei ihnen schwöre oder an andere Götter glaube, und in Plat. Euthyphr. 3 B sagt, Meletus mache ihn zu einem *ποιητὴς θεῶν* und behaupte, er schaffe „neue Götter". Ein Beweis, dass das *δαιμόνια* der Anklage in dem Sinne von *θεοί* zu nehmen sei, liegt in der letzten Stelle durchaus nicht. Wäre dies der Fall, so hätte ja Plato Apol. 26 C dem Meletus direkt den Unsinn in den Mund gelegt: „Sokrates glaubt an keine Götter, aber er glaubt an Götter", während er p. 27 den weitläufigen Nachweis führt, dass Meletus indirekt diesen Unsinn behaupte.

Diejenigen, die in dem Sokratischen *δαιμόνιον* ein göttliches (oder dämonisches) Zeichen sehen, aber trotzdem das Wort *δαιμόνια* in der Anklage durch „Gottheiten" oder „dämonische Wesen" übersetzen, müssen annehmen, dass die Ankläger die Äusserungen des Sokrates über sein Dämonium entweder missverstanden oder boshaft missdeutet haben; ersteres glaubt z. B. Zeller, letzteres Schanz, Cron-Uhle, Bertram und Schmelzer. Für die Annahme einer Entstellung oder Verdrehung meint man in dem Worte *ἐπικωμῳδεῖν* (Plat. Apol. 31 D) einen Anhaltspunkt zu finden, das man durch „verdrehen" übersetzt, während es früher durch „spotten" wiedergegeben wurde. Das Wort bedeutet indes weder das eine noch das andere; es ist offenbar in demselben Sinne zu nehmen wie *χαριεντίζεσθαι* (24 C) und *παίζειν* (27 A) und heisst „dabei Scherz treiben". Worin dieser Scherz bestand, hat Plato 27 A auseinandergesetzt.

Ist es denkbar, dass die Ankläger in einer Sache, die allgemein bekannt war, sich eines so groben Missverständnisses bezw. einer solchen Verdrehung schuldig gemacht hätten? · Und angenommen, sie hätten es gethan, so würden Plato und Xenophon dies ganz gewiss gerügt haben.

59) Vgl. Thonissen, Le droit pénal de la république athénienne (Bruxelles. 1875) p. 179: *A part quelques lignes éparses, les lois athéniennes qui punissaient l'impiété ont disparu; mais le nombre et la variété des poursuites dont l'histoire nous a conservé le souvenir attestent, à l' évidence, que la sphère de la γραφὴ ἀσεβείας était excessivement étendue. Dans son acception la plus large, elle s' appliquait à la violation de tous les devoirs envers la Divinité. Même en la restreignant à la violation des lois religieuses proprement dites, on éprouve quelque peine à classer les nombreux exemples que nous rencontrons dans les orateurs, les historiens et les philosophes.* Dass die Einführung einer neuen Art der Mantik als *ἀσέβεια* betrachtet wurde, kann nicht auffallen, da wir (Dem. c. Neaer. 116) lesen, dass Priester sich der *ἀσέβεια* schuldig machten, wenn sie sich nicht genau nach den durch die Tradition geheiligten Gebräuchen richteten. (S. Thonissen p. 187.)

60) Dass *ἕτερος* in diesem Sinne gebraucht werden kann, beweisen die vielen mit *ἕτερος* gebildeten Komposita, z. B. *ἑτεροδοξία*. Vgl. auch Plat. Phileb. 13 A: *Ὅτι προσαγορεύεις αὐτὰ ἀνόμοια ὄντα ἑτέρῳ, φήσομεν, ὀνόματι.* Prantl übersetzt „anderweitige".

61) Plat. Apol. 26 C lässt zwar den Meletus behaupten, dass Sokrates überhaupt an keine Götter glaube, (weil er die Anklage auf das Vorurteil, dass Sokrates wie alle Philosophen ein Atheist sei, zurückführen will); dass aber die Anklage so nicht gemeint war, geht aus Xenophons Apologie hervor, die keinerlei Verteidigung

Die auf die wirkliche Anklage sich beziehenden Kapitel bei Plato haben ausgesprochenermassen den Zweck zu zeigen, dass Meletus in ernster Sache Scherz treibe, indem er leichtfertig die Anklage erhoben und dadurch sich gestellt habe, als kümmere er sich um Dinge, um die er sich thatsächlich nie gekümmert habe. Konnte es für diese Behauptung nun wohl einen besseren Beweis geben als jene Missdeutung oder Verdrehung, wenn sich die Ankläger einer solchen schuldig gemacht hätten? Plato hätte, wenn dies der Fall gewesen wäre, es sich gewiss nicht entgehen lassen, eine solche Missdeutung zu rügen und als Verleumdung zu kennzeichnen[62].

Nachdem gezeigt worden ist, wie die irrigen Meinungen über den Sinn des Wortes *δαιμόνια* entstanden sind, bleibt nun noch kurz nachzuweisen, aus welchen Gründen das Wort nicht substantivisch, sondern adjektivisch verstanden werden muss.

1. Plato will in der Apologie (27 A ff.) zeigen, dass Meletus sich selbst widerspricht, wenn er behauptet, Sokrates glaube überhaupt nicht an Götter, und andererseits, er glaube an *δαιμόνια*. Er stellt nun zunächst fest, dass, wer an *δαιμόνια* glaubt, auch an Dämonen glauben müsse; denn es gebe doch niemanden, der an menschliche Dinge (*ἀνθρώπεια πράγματα*) oder an Dinge von Pferden (*ἱππικὰ πράγματα*) oder an Dinge von Flötenspielern (*αὐλητικὰ πράγματα*) glaube, an Menschen bezw. Pferde und Flötenspieler aber nicht glaube. Diese ganze Auseinandersetzung wäre ja völlig sinn- und zwecklos, wenn *δαιμόνια* von Meletus nicht als Adjektiv mit der Bedeutung „göttliche (oder dämonische) Dinge“ verstanden worden wäre. Wenn Zeller a. a. O. II⁴ 80 sagt: „(Die Ankläger) halten sich an die neutrale Wortform und geben dadurch dem Philosophen Anlass, in seiner Verteidigung von dem auszugehen, was in dem Lehren neuer *δαιμόνια* jedenfalls liegt, dem Glauben an *δαιμόνια πράγματα*“, so ist das offenbar eine ganz ungenügende Erklärung des handgreiflichen Widerspruches.

2. Wenn *δαιμόνια* „Gottheiten“ bedeutete, so würde Xenophon Mem. I, 1, 3, wo er zeigen will, dass Sokrates gegenüber allen übrigen Menschen, die an Vorzeichen durch Vögel u. s. w. glaubten, kein Neuerer sei, einen ganz anderen Beweis gebracht haben. Er würde betont haben, dass die Götter, die Sokrates Vorzeichen gäben, genau dieselben seien, die anderen auf andere Weise die Zukunft offenbarten. Statt dessen zeigt er, dass Sokrates in seiner Meinung über die Vorzeichen sich der Sache nach von anderen gar nicht unterscheide, wenn er sich in der Form auch anders ausdrücke.

Und wenn Xenophon weiterhin (I, 1, 5) daraus, dass Sokrates an die Untrüglichkeit der Vorzeichen glaubte, schliesst, dass er dann auch an Götter glaube, weil nur diese die Zukunft unfehlbar kennten, so verteidigt er den Sokrates gegen den Vorwurf des Atheismus. Hiesse *δαι όνια* Götter, so wäre dieser Beweis überflüssig gewesen.

3. In Xen. Apol. 12 verteidigt sich Sokrates gegen den Vorwurf, dass er neue *δαιμόνια* einführe, in der Weise, dass er betont, dass doch auch sonst durch „Stimmen“ die Zukunft

---

gegen den Vorwurf des Atheismus enthält. Wenn die Memorabilien (I, 1, 5) eine solche bieten, so ist hierin, wie in einigen anderen Punkten, ein Einfluss der Platonischen Apologie zu verspüren.

62) Zwar haben nach meiner Annahme auch Plato und Xenophon das Sokratische *δαιμόνιον* missverstanden, ersterer, indem er das Zeichen auf die Dämonen statt auf die Götter zurückführt, letzterer, indem er meint, das Wort bedeute „Gottheit“ und sei (metonymisch) gebraucht für das Zeichen der Gottheit. Doch diese Missverständnisse sind erklärlich und berühren nicht das Wesen der Sache; beide wissen und leugnen nicht, dass Sokrates unter *δαιμόνιον* ein *σημεῖον θεοῦ* oder eine *φωνὴ θεοῦ* verstand.

offenbart würde. Er verteidigt sich also hier nur gegen den Vorwurf, dass er eine neue Art der Mantik einführe, nicht etwa gegen den, dass er neue Götter einführe.

4. Wenn die Ankläger meinten, das Sokratische *δαιμόνιον* sei ein „Gott" oder ein „dämonisches Wesen", so mussten sie dies doch für eines von denen halten, an die die Griechen überhaupt glaubten, da Sokrates dieses Wesen ja nicht weiter benannte. Wie sollten sie da zu dem Glauben und zu der Behauptung gekommen sein, dieses göttliche Wesen sei ein ganz neues, das die griechische Religion bis dahin nicht gekannt hätte? Neu war bei Sokrates nur die Art des Vorzeichens; zu der Vermutung, dass dies von einem neuen Gotte komme, lag gar kein Grund vor. So findet denn Sokrates in Platos Euthyphron 3 B in der Anklage nichts weiter als die Behauptung, dass er in religiösen Dingen neuere (*καινοτομεῖν περὶ τὰ θεῖα*).

5. Der Plural *δαιμόνια* könnte nur dann „Gottheiten" oder „dämonische Wesen" bedeuten, wenn der Singular *δαιμόνιον* eine einzelne Gottheit (in individuellem Sinne) bezw. ein einzelnes dämonisches Wesen bezeichnete. Ersteres ist ganz unmöglich, da *τὸ δαιμόνιον* stets nur in kollektivem, nie in individuellem Sinne gebraucht wird. Ebensowenig wie *τὸ θεῖον* jemals einen einzelnen Gott oder *τὸ ἀνθρώπινον* einen einzelnen Menschen bezeichnet, ebensowenig bedeutet *τὸ δαιμόνιον* eine einzelne Gottheit.[63]) Einen einzelnen Dämon ferner bedeutet *δαιμόνιον* nur als Deminutivum. Dieses ist aber, zumal ohne üble Nebenbedeutung, zu Sokrates' Zeiten noch nicht in Gebrauch gewesen; und Plato zeigt ja auch ganz deutlich, dass *δαιμόνια* als das Neutrum Pluralis von *δαιμόνιος* verstanden wurde.

Vielleicht könnte dem jemand die bekannte Stelle aus der Apostelgeschichte 17, 18 entgegenhalten, wo erzählt wird, dass die Stoiker und Epikureer in Athen bei der Predigt des hl Paulus sagten: *ξένων δαιμονίων δοκεῖ καταγγελεὺς εἶναι,* was allgemein übersetzt wird: er scheint fremde Götter zu verkünden. Indes bedeutet auch dort *δαιμόνια* göttliche Dinge d. i. hier religiöse Lehren, eine Ansicht, die nach Schleusners Lexikon zum N. T. schon früher einmal aufgestellt wurde, jetzt aber, soviel ich sehe, allgemein aufgegeben ist, obwohl die folgenden Ausdrücke *καινὴ διδαχή* (19) und *ξενίζοντα* (20) trefflich dazu stimmen. Dass *δαιμόνια* hier nicht die Bedeutung „Götter" haben kann, ergiebt sich schon aus dem Zusatze des Lucas: *ὅτι Ἰησοῦν καὶ τὴν ἀνάστασιν εὐηγγελίζετο.* Dass die Auferstehung personifiziert und als Gottheit gedacht worden wäre, wie nach Chrysostomus viele meinen, ist doch wohl nicht zu glauben; die andere Annahme, dass *δαιμόνια* der generelle Plural oder der Plural der Kategorie sei, liesse sich hören, wenn nur nicht der Zusatz „und die Auferstehung" einer Erklärung bedürfte; es hätte dann doch nur heissen dürfen: „den auferstandenen Jesus". Es sollte aber offenbar gerade die Auferstehung als etwas „Fremdes" hingestellt werden.[64]) Übrigens hat auch Chrysostomus gar nicht behauptet, dass *δαιμόνια* an sich Götter bedeute; er verstand darunter Dämonen, und um zu erklären, wie die Heiden dazu kamen, ihre Götter selbst als Dämonen

---

[63]) Ebenso ist es mit dem deutschen Worte „Menschheit", das deshalb auch nicht im Plural vorkommt. Das Wort „Gottheit" dagegen hat individuelle Bedeutung angenommen.

[64]) Dass die Stoiker und Epikureer gerade das Wort *δαιμόνια* (statt *θεῖα*) wählten, ist vielleicht mit Rücksicht auf den Prozess des Sokrates geschehen; möglich aber ist es auch, dass ihnen Jesus als Gottessohn und als Mittler gerade als eine Art Dämon vorkam; denn schon nach Plato werden die *παῖδες θεῶν* auch Dämonen genannt, und nach der Lehre Platos und der Stoiker sind die Dämonen die Vermittler zwischen den Göttern und den Menschen.

zu bezeichnen, bemerkt er: *δαιμόνια τοὺς θεοὺς αὐτῶν (= suos) ἐκάλουν · ἦσαν γὰρ αἱ πόλεις εἰδώλων πλήρεις.*[65]) Weil sie, meint er also, so viele Götter haben, so legen sie den Göttern, die sie in ihren Bildern verehren, nicht die volle göttliche Würde bei, sondern sie betrachten sie nur als Gottheiten zweiten Ranges, als Dämonen. Nun war dies aber eine Anschauung, die erst durch die heidnischen Bekämpfer des Christentums aufgekommen war. So hatte Celsus gelehrt, dass es nur einen Gott gebe, alle übrigen sog. Götter dagegen, welche die Götterbilder darstellten, nur Untergötter oder Dämonen seien,[66]) eine Auffassung, die, wie Kellner sagt,[67]) nachmals bei allen gebildeten Heiden herrschend wurde und an Julian dem Abtrünnigen einen gewandteren Verteidiger fand. Schwerlich darf diese Auffassung aber bereits in die Zeit des hl. Paulus verlegt werden.

Soviel aber geht aus Chrysostomus' Worten unwiderleglich hervor, dass *δαιμόνια* nach seiner Meinung an sich „Gottheiten" gar nicht heissen konnte; denn sonst wäre der Zusatz: *ἦσαν γὰρ αἱ πόλεις εἰδώλων πλήρεις* ganz ohne Sinn und Bedeutung.

So ist denn *δαιμόνια* in der Anklage gegen Sokrates ganz gleich *θεῖα,* wie sich übrigens auch aus Plat. Euthyphr. ergiebt, wo die Neuerung des Sokrates als ein *καινοτομεῖν περὶ τὰ θεῖα* (3 B) oder *περὶ τῶν θείων* (5 A) bezeichnet wird. Dass *τὰ θεῖα* (und mithin auch das gleichbedeutende, nur mit Rücksicht auf das Sokratische Dämonium gewählte *δαιμόνια*) auch von der Mantik gebraucht wurde, beweist Plat. Euthyphr. 3 C: *ὅταν λέγω ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ περὶ τῶν θείων, προλέγων αὐτοῖς τὰ μέλλοντα κτλ.* Vgl. auch Cic. div. I, 7: *quantum auspiciis rebusque divinis religionique tribuamus etc.*[68])

---

[65]) Homil. in Act. p. 288 C. Auch die Vulgata übersetzt nicht *deorum,* sondern *daemoniorum.*

[66]) Orig. c. Cels. VII, 68. VIII, 2. Vgl. Keim, Celsus' Wahres Wort (Zürich. 1873) S. 215 f.

[67]) Kellner, Hellenismus und Christentum (Köln. 1866) S. 29.

[68]) Eichthal, der *δαιμόνια* ebenfalls als Adjektiv auffasst (s. N. 56), übersetzt *ἕτερα καινὰ δαιμόνια* durch *d' autres et nouvelles croyances religieuses.* Dass das Wort *δαιμόνια* „religiöse Lehren" bedeuten kann, ist sicher; Apostelg. 17, 18 muss es ja m. E. so verstanden werden. Es wäre auch möglich, dass Xenophon das *δαιμόνια* der Anklageschrift so gedeutet hat; wenigstens erklärt sich dann der Zusatz *μάλιστα* Mem. I, 1, 2 einfacher. Plato aber versteht darunter offenbar „dämonische Dinge" (*πράγματα*); dazu stimmt meine Deutung wohl besser als die von Eichthal. Was für mich aber entscheidend ist, ist der Umstand, dass Sokrates, wie aus seiner Verteidigungsrede (Xen. Apol. 12) hervorgeht, in *δαιμόνια* einen Hinweis nur auf das Dämonium gefunden hat, nicht auf andere religiöse Lehren.

M. Wetzel.

Bericht über das Schuljahr 1898—99.

I. Allgemeine Lehrverfassung.

1. Übersicht über die einzelnen Lehrgegenstände und die für jeden derselben bestimmte Stundenzahl.

Fächer:	Klassen:										zusammen:
	VI	V	IV	UIII1	UIII2	OIII	UII	OII	UI	OI	
Religionslehre a) katholische	3	2	2	2		2	2	2	2		17
Religionslehre b) evangelische	3	2		2			2		2		11
Deutsch und Geschichtserzählungen	3 + 1 = 4	2 + 1 = 3	3	2	2	2	3	3	3	3	31
Lateinisch	8	8	7	7	7	7	7	7	7	7	72
Griechisch	—	—	—	6	6	6	6	6	6	6	42
Französisch	—	—	4	3	3	3	3	2	2	2	22
Englisch	—	—	—	—	—	—	—	2		—	2
Hebräisch	—	—	—	—	—	—	—	2	2		4
Geschichte und Erdkunde	2	2	2 2	2 1	2 1	2 1	2 1	3	3	3	29
Rechnen und Mathematik	4	4	4	3	3	3	4	4	4	4	37
Naturbeschreibung	2	2	2	2	2	—	—	—	—	—	10
Physik, Chemie und Mineralogie	—	—	—	—	—	2	2	2	2		8
Schreiben	2	2	—	—	—	—	—	—	—	—	4
Zeichnen	—	2	2	2	2	2	2				12
Singen	2	2									7
	3 gem. Chor										
Turnen	3		3	3			3				12

Zusammen: 320

2. Verteilung der Stunden unter die einzelnen Lehrer
a) im Sommerhalbjahr.

Lehrer:	Ordinarius von	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII[1]	UIII[2]	IV	V	VI	Zahl der Stunden:
Professor Dr. **Wetzel**, Direktor.	UI	6 Griech.	7 Latein									13
Professor Dr. **Stamm**.	OI	3 Deutsch 7 Latein		7 Latein					2 Gesch.			19
Professor **Gehrmann**.	OIII					2 Deutsch 7 Latein 6 Griech.			3 Deutsch		2 Erdk.	20
Professor **Switalski**.	OII	4 Math. 2 Physik	4 Math.	4 Math. 2 Physik	4 Math.							20
Oberl. Dr. **Dombrowski**.		3 Gesch.	3 Gesch.	3 Deutsch 3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erdk.		2 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg.			21
Oberlehrer **Amoneit**.	IV	2 Religion	3 Turnen	2 Religion		2 Religion			2 Religion 7 Latein		3 Religion	21
Oberlehrer **Seidenberg**.	UIII[1]			6 Griech.			2 Deutsch 7 Latein 6 Griech.					21
Oberlehrer **Chlebowski**.	UIII[2]				3 Franz.	3 Franz.		7 Latein 6 Griech. 3 Franz.				22
Oberlehrer Dr. **Reiter**.	UII		6 Griech.		3 Deutsch 7 Latein 6 Griech.							22
Oberlehrer **Schulz**.		2 Religion 2 Hebr.		2 Religion 2 Hebr.	2 Religion	2 Religion	2 Religion		2 Religion	2 Religion	3 Religion	21
Oberlehrer **Stambrau**.					2 Physik	3 Math. 2 Physik	3 Math. 3 Turnen	3 Math.	4 Math.	2 Naturg.		22
Oberlehrer **Basmann**.	VI	2 Franz.		2 Franz.			3 Franz. 2 Gesch. 1 Erdk.				4 Deutsch 8 Latein	22
Hilfslehrer **Kallweit**.			3 Deutsch 2 Franz.						4 Franz. 3 Turnen	4 Rechnen 3 Turnen	4 Rechnen	23
Hilfslehrer **Kuhn**.	V					2 Gesch. 1 Erdk.		2 Deutsch 2 Gesch. 1 Erdk.	2 Erdk.	3 Deutsch 8 Latein 2 Erdk.		23
Zeichenlehrer **Goldhagen**.		I—VI 3 gem. Chor I—II 2 Zeichnen				2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen 2 Schreib. 2 Singen	2 Naturg. 2 Schreib. 2 Singen	25

b) im Winterhalbjahr.

Lehrer:	Ordinarius von	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII[1]	UIII[2]	IV	V	VI	Zahl der Stunden:
Professor Dr. Wetzel, Direktor.	UI	6 Griech.	7 Latein									13
Professor Dr. Stamm.	OI	3 Deutsch 7 Latein		7 Latein					2 Gesch.			19
Professor Gehrmann.	OIII					2 Deutsch 7 Latein 6 Griech.			3 Deutsch		2 Erdk.	20
Professor Switalski.	OII	4 Math. 2 Physik	4 Math.	4 Math. 2 Physik	4 Math.							20
Oberl. Dr. Dombrowski.		3 Gesch.	3 Gesch.	3 Deutsch 3 Gesch.	2 Gesch. 1 Erdk.		2 Naturg.	2 Naturg.	2 Naturg.			21
Oberlehrer Amoneit.	IV	2 Religion 3 Turnen		2 Religion		2 Religion			2 Religion 7 Latein		3 Religion	21
Oberlehrer Seidenberg.	UIII[1]			6 Griech.			2 Deutsch 7 Latein 6 Griech.					21
Oberlehrer Chlebowski.	UIII[2]				3 Franz.			7 Latein 6 Griech. 3 Franz.		2 Schreib.	2 Schreib.	23
Oberlehrer Dr. Reiter.	UII		3 Deutsch 6 Griech.		7 Latein 6 Griech.							22
Oberlehrer Schulz.		2 Religion 2 Hebr.		2 Religion 2 Hebr.	2 Religion	2 Religion	2 Religion		2 Religion	2 Religion	3 Religion	21
Oberlehrer Stambrau.					2 Physik	3 Math. 2 Physik	3 Math. 3 Turnen	3 Math.	4 Math.	2 Naturg.		22
Oberlehrer Basmann.	VI	2 Franz.				3 Franz.	3 Franz. 2 Gesch. 1 Erdk.				4 Deutsch 8 Latein	23
Hilfslehrer Kuhn.	V					2 Gesch. 1 Erdk.		2 Deutsch 2 Gesch. 1 Erdk.	2 Erdk.	3 Deutsch 8 Latein 2 Erdk.		23
Hilfslehrer Teichert.			2 Franz. 2 Englisch	2 Franz.	3 Deutsch				4 Franz. 3 Turnen	3 Turnen	4 Rechnen	23
Zeichenlehrer Goldhagen.		I—VI 3 gem. Chor. I—II 2 Zeichnen.				2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	2 Zeichnen	4 Rechnen 2 Zeichnen 2 Singen	2 Naturg. 2 Singen	25

3. Übersicht über die während des abgelaufenen Schuljahres durchgenommene Lehraufgabe.

Oberprima.

Ordinarius: Professor Dr. Stamm.

1. Religionslehre. a) Katholische: Die Lehre von der Heiligung und Vollendung nach dem Lehrbuche von Dreher. Kirchengeschichtliche Mitteilungen aus der mittleren Zeit. 2 St. Schulz. b) Evangelische: Evangelium Johannis. Kirchengeschichte, ausschliesslich der Reformation. Wiederholungen. 2 St. Amoneit.

2. Deutsch. Goethe, Schiller und ihre berühmtesten Zeitgenossen. Die romantische Schule, die Dichter der Freiheitskriege, Uhland, Geibel. Schwierigere Gedichte von Schiller und Goethe. Die Braut von Messina, Iphigenie, Hamlet. Auswahl aus Lessings Dramaturgie. Vorträge der Schüler auf Grund schriftlicher Ausarbeitungen. Stilistik im Anschluss an die Verbesserung der Aufsätze. Memorieren von Gedichten und Stellen. 3 St. Stamm.

Themata der Aufsätze: 1. Weshalb hat Schiller seine „Jungfrau von Orleans" eine romantische Tragödie genannt? 2. Die Wahrheit des Sprichwortes: „Volkesstimme Gottesstimme" zu prüfen an Schillers „Kampf mit dem Drachen". 3. Wenn das Leben eine Reise ist, wer sind dann unsere Führer? 4. Worin zeigen sich die Wirkungen der reinen Seele Iphigeniens? (Kl.) 5. Welche Absicht verfolgt der Dichter des „Wilhelm Tell" bei dem Helden des Stückes und wie erreicht er dieselbe? 6. Dass nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir; Doch dass Menschen wir sind, hebe dich freudig empor. 7. Welche Personen und Umstände wirkten auf Goethe in der Strassburger Zeit vornehmlich ein? 8. Prüfungsaufsatz.

3. Latein. Ausgewählte Briefe Ciceros. Tac. Agricola und Auslese aus Ann. I u. II. Cic. de offic. I. Hor. Od. III. IV., Episteln. Wiederholungen der Grammatik; Erweiterung der Stilistik. Belehrungen aus den römischen Altertümern, der Litteraturgeschichte und der Mythologie. Häusliche und Klassenarbeiten sowie Übersetzungen ins Deutsche. 7 St. Stamm.

4. Griechisch. Demosth. Ol. I und III, Phil. III. Platos Apologie. Homers Ilias XI—XXIV in Auswahl. Sophokles' Oedipus Rex. Übungen im extemporierten Übersetzen. Grammatische Wiederholungen. Schriftliche Übersetzungen ins Deutsche. 6 St. Der Direktor.

5. Französisch. D' Hérisson, Journal d'un officier d'ordonnance. Molière, Le Bourgeois gentilhomme. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. Gelegentliche Übersetzungen ins Französische. Alle 3 Wochen Diktate und Übersetzungen ins Deutsche als Klassenarbeiten. 2 St. Basmann.

6. Hebräisch. Wiederholung und Erweiterung der Formenlehre und Syntax. Lektüre ausgewählter Stellen. 2 St. Schulz.

7. Geschichte und Erdkunde. Geschichte der Neuzeit von 1648 bis auf Kaiser Wilhelm II. Geographische Wiederholungen. 3 St. Dombrowski.

8. Mathematik. Abschluss der Stereometrie. Kombinationslehre. Binomischer Lehrsatz für ganze positive Exponenten. Rentenrechnung. Koordinatenbegriff und Grundlehren von Kegelschnitten. Wiederholung früherer Lehrabschnitte an Übungsaufgaben. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. Switalski.

9. Physik. Mechanik. Mathematische Geographie. 2 St. Switalski.

Aufgaben für die schriftliche Reifeprüfung. a) Michaelis 1898. Deutscher Aufsatz: Der Mensch hat ein Recht zum Stolze und die Pflicht der Demut. — Mathematik: 1. Um eine Ecke eines regulären Tetraeders von der Kante $a = 6$ cm wird mit der Tetraederhöhe als Radius eine Kugel beschrieben. Wie gross ist der Inhalt und die Oberfläche des innerhalb der Kugel fallenden Tetraederteils? 2. Wie gross sind die Winkel desjenigen Dreiecks, in welchen $c = 30$ cm, $\varrho = 11$ cm und $\varrho_c = 16$ cm sind? 3. Aus der Seite c, dem Verhältnis der beiden anderen Seiten $2a = 3b$ und der Schwerlinie t_b ist ein Dreieck zu zeichnen. 4. In einem verdeckten Gefässe befinden sich 4 weisse und 5 schwarze Kugeln. Wie gross ist die Wahrscheinlichkeit, dass man bei einem blindlings gethanen Griff unter 6 Kugeln 3 weisse und 3 schwarze erfasst?

b) Ostern 1899. Deutscher Aufsatz: Welche Bedeutung haben Friedrich der Grosse, Klopstock und Lessing für die Entwickelung des deutschen Nationalgefühls? — Mathematik: 1. Ein Kugelsektor, welcher einer Kugel vom Radius r angehört und das specifische Gewicht 10,8 hat, schwimmt mit der Spitze nach oben auf Quecksilber, dessen specifisches Gewicht 13,6 ist. Giesst man nun auf das Quecksilber soviel Wasser, dass der Sektor davon ganz bedeckt wird, so reicht das Quecksilber gerade an die Kreisperipherie, welche die Kalotte des Kugelsektors vom Kegelmantel trennt. In welchem Verhältnis stehen bei diesem Sektor der Kegel und das Kugelsegment zu einander? 2. Wie gross sind die Winkel desjenigen Dreiecks, in welchem: $a = 5$ cm, $\varrho_a = 6$ cm und $\varrho_b = 3$ cm sind? 3. Über der Basis a denke man sich alle möglichen gleichschenkligen Dreiecke gezeichnet. Welches ist der geometrische Ort der Mittelpunkte der den Schenkeln dieser Dreiecke anbeschriebenen Kreise? 4. Am Schluss eines jeden Verzinsungsjahres wird ein Kapital von 1500 M. um 250 M. vermehrt und ein zweites Kapital von 7500 M. um 250 M. vermindert. Beide Kapitalien sind an demselben Tage zu 4 % Zins auf Zins gelegt. Nach wieviel Jahren werden dieselben gleich gross sein?

Unterprima.

Ordinarius: Der Direktor.

1. Religionslehre. a) Katholische: b) Evangelische: } verbunden mit OI.

2. Deutsch. Klopstocks Oden. Lessings Laokoon und einiges aus der Hamburg. Dramaturgie. Emilia Galotti, Abhandlung über die Fabel, Wie die Alten den Tod gebildet. Shakespeares Macbeth. Privatim: Lessings Philotas; Goethes Wahrheit und Dichtung. — Lebensbilder aus der neueren Litteraturgeschichte vom Beginn des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Vorträge über Leben und Werke von Dichtern. 3 St. Im Sommer Kallweit, im Winter Reiter.

Themata der Aufsätze: 1. Gang der Handlung in Schillers „Maria Stuart". 2. Freundlich locke das Thor den Wilden herein zum Gesetze, Froh in die freie Natur führ' es den Bürger heraus. 3. Welches Bild entwirft uns Goethe von Egmont? 4. Dass nur Menschen wir sind, der Gedanke beuge das Haupt dir; Doch dass Menschen wir sind, hebe dich freudig empor. 5. Die Pest im ersten Buche der Ilias ein dichterischer, nicht malerischer Stoff. 6. Die antiken und modernen Bestandteile in Schillers „Siegesfest." 7. Näher gerückt ist der Mensch an den Menschen. Enger wird um ihn, Reger erwacht, es umwälzt rascher sich in ihm die Welt. 8. Klassenarbeit.

3. Latein. Tac. Germ. und Ann. I mit Auswahl. Auslese aus Ciceros Briefen. Hor. carm. I und II und mehrere Epoden und Satiren. Wiederholungen und Erweiterungen der Grammatik, das Wichtigste aus der Stilistik und Synonymik. Exercitien, Extemporalien und schriftliche Übersetzungen ins Deutsche. 7 St. Der Direktor.

4. Griechisch. Platos Kriton und Phaedon 1—13, 28—35, 38—40, 62—Ende. Thucyd. VI in Auswahl. Homers Ilias I—XV in Auswahl. Sophokles' Aias. Lyriker in der Auswahl von Biese. Aus Flor. Gr. VIII wurde extemporiert. Grammatische Wiederholungen. Schriftliche Übersetzungen ins Deutsche. 6 St. Reiter.

5. Französisch. Taine, Les origines de la France contemporaine. Racine, Athalie. Sprechübungen, grammatische Wiederholungen, schriftliche Übersetzungen ins Deutsche und Diktate. 2 St. Im Sommer Kallweit, im Winter Teichert.

6. Englisch. Einübung der englischen Aussprache im Anschluss an den vorbereitenden Kursus I in Tenderings kurzgefasstem Lehrbuch der engl. Sprache. Lesen. Übersetzen. Diktate. Übersetzungen ins Englische. Sprechübungen im Anschluss an die Lektüre. 2 St. Teichert.

7. Hebräisch verbunden mit OI.

8. Geschichte und Erdkunde. Geschichte der römischen Kaiserzeit. Geschichte des Mittelalters und der Neuzeit bis 1648. Geographische Wiederholungen. 3 St. Dombrowski.

9. Mathematik. Abschluss der Trigonometrie. Zinseszins- und Rentenrechnung. Die imaginären Grössen. Stereometrie. Wiederholung früherer Lehrabschnitte an Übungsaufgaben. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. Switalski.

10. Physik verbunden mit OI.

Obersekunda.

Ordinarius: Professor Switalski.

1. Religionslehre. a) Katholische: Die Lehre von Gott, der Schöpfung und Erlösung mit eingehenderer Besprechung der Lehrpunkte, welche gegenüber der herrschenden Zeitrichtung eine apologetische Behandlung erfordern, nach dem Lehrbuche von Dreher. Kirchengeschichtliche Mitteilungen aus dem christlichen Altertum. 2 St. Schulz.

b) Evangelische: Apostelgeschichte. 1. Petrusbrief. Abschnitte aus dem 1. Korinther-, Epheser- und 1. Thessalonicherbrief. Älteste Kirchengeschichte. Wiederholungen. 2 St. Amoneit.

2. Deutsch. Das Wichtigste aus der poetischen Litteratur des Mittelalters, besonders das Nibelungen- und Gudrunlied und die Lieder Walthers von der Vogelweide im Anschluss an Buschmanns Lesebuch. Übersetzung von Proben aus dem Urtext und Einführung in die mhd. Sprache und die wichtigsten Lautgesetze. Hinweis auf den Charakter der verschiedenen Dichtungsarten. Schillers Wallenstein. Einige Gedichte kulturhistorischen Inhalts. Aufsätze. 3 St. Dombrowski.

Themata der Aufsätze: 1. Was zieht die Menschen in die Ferne? 2. Siegfrieds Tod. 3. Der Peloponnesische Krieg mit dem Dreissigjährigen verglichen. 4. Kriemhild und Gudrun. (Kl.) 5. Was besingt Walther von der Vogelweide? 6. Mit welchem Recht führt das zweite Stück der Wallenstein-Trilogie den Namen „Die Piccolomini“? 7. Begeisterung die Quelle grosser Thaten. 8. Klassenarbeit.

3. Latein. Cic. de imp. Cn. Pomp. Liv. XXII und XXIII. Verg. Aen. I. II. und Auswahl aus V und VI. Wiederholung und Erweiterung der Grammatik; Stilistik und Synonymik. Häusliche und Klassenarbeiten sowie Übersetzungen ins Deutsche. 7 St. Stamm.

4. Griechisch. Xen. Mem., Herod. VI und VII in Auswahl. Hom. Odyss. V, VI, VII, XIII, XIV, XVI—XXI incl. mit Auswahl. Wiederholung und Abschluss der Syntax. Schriftliche Übersetzungen ins Deutsche. 6 St. Seidenberg.

5. Französisch. „Paris et ses environs", herausgegeben von Leitritz. Sandeau, Mademoiselle de la Seiglière. Grammatische Wiederholungen. Sprechübungen. Schriftliche Übersetzungen ins Deutsche und Diktate. 2 St. Im Sommer Basmann, im Winter Teichert.

6. Englisch vereinigt mit UI.

7. Hebräisch. Die Formenlehre und die notwendigsten syntaktischen Regeln nach der Grammatik von Vosen. Übungen im Übersetzen. 2 St. Schulz.

8. Geschichte und Erdkunde. Griechische (einschl. der orientalischen) und römische Geschichte. Wiederholung aus der Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile. 3 St. Dombrowski.

9. Mathematik. Die Lehre von den Potenzen, Wurzeln und Logarithmen. Quadratische Gleichungen. Arithmetische nnd geometrische Reihen erster Ordnung. Einfache Aufgaben aus der Zinseszinsrechnung. Trigonometrische Berechnung von Dreiecken, Vierecken und regelmässigen Figuren. Dreieckstransversalen. Konstruktion algebraischer Ausdrücke. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. Switalski.

10. Physik. Wärmelehre. Magnetismus. Elektricität. Wiederholung chemischer Grundbegriffe. 2 St. Switalski.

Untersekunda.

Ordinarius: Oberlehrer Dr. Reiter.

1. Religionslehre. a) Katholische: Apologetik (die Lehre von der natürlichen Religion, der göttlichen Offenbarung, den Offenbarungsstufen und der Kirche) nach dem Lehrbuche von Dreher. 2 St. Schulz.

b) Evangelische mit OII verbunden.

2. Deutsch. Balladen von Schiller und Uhland. Das Lied von der Glocke. Wilhelm Tell. Minna von Barnhelm. Hermann und Dorothea. Lebensbilder von Schiller, Lessing und Goethe. Dispositionsübungen. Aufsätze. 3 St. Im Sommer Reiter, im Winter Teichert.

Themata der Aufsätze: 1. Die freundlichen Bilder aus dem Leben des Menschen in Schillers „Glocke". 2. In welcher Weise schildert der Dichter der „Glocke" das Glück der Gesamtheit im Staate? (Klassenaufsatz). 3. Stauffacher, Walther Fürst und Melchthal, die Vertreter des Schweizervolkes. 4. Die Zerstörung Sagunts. (Ein Drama in fünf Akten nach Livius). 5. Inwiefern kann man die Not eine grosse Meisterin nennen? 6. Was erfahren wir über Tellheim in den beiden ersten Aufzügen von Lessings „Minna von Barnhelm"? 7. Wie sucht Minna von Barnhelm Tellheims krankhaftes Ehrgefühl zu heilen? (Klassenaufsatz.) 8. Warum ist der Rhein der Deutschen Lieblingsstrom? 9. Prüfungsaufsatz.

3. Latein. Liv. XXI. Cic. in Catil. I. IV. Ovid Met. in der festgesetzten Auswahl. Wiederholung und Erweiterung der Grammatik, einzelne stilistische und synonymische Bemerkungen. Übersetzen aus dem Übungsbuche für UII von Müller und aus Ostermanns Übungsbuch für OIII. Wöchentliche Klassenarbeiten. 7 St. Reiter.

4. Griechisch. Xenoph. Anab. I, 9. II, 6. III. IV. Übersicht über die anderen Bücher und Xenophons Leben nach der Anabasis. Xen. Hell. I, 6, 7. II. Homers Od. I, 1—100. VI. IX. X—XII in Auswahl. Syntax des Nomens. Die Präpositionen. Die wichtigsten Regeln aus der Lehre von den Tempora und Modi im Anschluss an die Lektüre. Zweiwöchentliche Klassenarbeiten. 6 St. Reiter.

5. Französisch. Erckmann-Chatrian, La campagne de Mayence en 1792/93. Grammatik nach G. Plötz' Sprachlehre im Anschluss an mündliche Übersetzungen aus dessen Übungsbuch. Alle 14 Tage eine schriftliche Übersetzung ins Französische im Anschluss an die Lektüre als Klassenarbeit. Diktate. Sprechübungen. 3 St. Chlebowski.

6. Geschichte und Erdkunde. a) Deutsche und preussische Geschichte von 1740—1888 nach voraufgegangener Wiederholung der früheren Zeit. 2 St. b) Erdkunde von Europa. Elemente der mathematischen und physischen Erdkunde. 1 St. Dombrowski.

7. Mathematik. Anwendungen der Gleichungen ersten Grades und einfacher quadratischer Gleichungen mit einer Unbekannten zur Lösung eingekleideter Aufgaben. Potenzen mit negativen und gebrochenen Exponenten. Logarithmen. Übungen im Rechnen mit Logarithmen. Ähnlichkeitslehre. Proportionalität der Linien im rechtwinkligen Dreieck und am Kreise. Berechnung des Kreisumfanges und des Kreisinhaltes. Trigonometrische Berechnung rechtwinkliger und gleichschenkliger Dreiecke. Berechnung von Kantenlängen, Oberflächen und Inhalten der einfachsten Körper. Alle 4 Wochen eine schriftliche Arbeit. 4 St. Switalski.

8. Physik. Die elementaren Erscheinungen aus den Gebieten des Magnetismus, der Elektricität, Akustik, Optik und Chemie. 2 St. Stambrau.

Obertertia.

Ordinarius: Professor Gehrmann.

1. Religionslehre. a) Katholische: Die Lehre von den Gnadenmitteln unter Berücksichtigung der Liturgie bei der hl. Messe und bei der Spendung der Sakramente und Sakramentalien nach dem Leitfaden von Dreher. Einführung in die Kirchengeschichte. 2 St. Schulz.

b) Evangelische: Reich Gottes im A. T. Lesung entsprechender Abschnitte, besonders seit David. Erdkunde Palästinas. Gang des ev. Gottesdienstes. 3 Kirchenlieder, 4 Psalmen. 2 St. Amoneit.

2. Deutsch. Erläuterung von Prosastücken und Gedichten nach dem Lesebuche von Buschmann (II. Abt.). Die kleineren epischen Dichtungsarten und deren Hauptvertreter. Die Dichter der Freiheitskriege und ihre bedeutendsten Gedichte. Das Wichtigste aus der Verslehre und von den Tropen. Auswendiglernen von Gedichten. Vierwöchentliche Aufsätze, davon zwei Klassenaufsätze. 2 St. Gehrmann.

3. Latein. Caes. bell. Gall. IV. V. VI. VII mit Auswahl. Ovid Metam.: Die lycischen Bauern, Philemon u. Baucis, Niobe, Daedalus. Syntax des Verbums. Pronomen reflexivum. Wiederholungen aus der Kasuslehre. Mündliche Übungen nach Ostermann. Alle 8 Tage eine Übersetzung ins Lateinische, meistens als Klassenarbeit, 5 Übersetzungen ins Deutsche. 7 St. Gehrmann.

4. Griechisch. Xen. Anab. I ohne Kap. 9 und II ohne Kap. 6. Xenophons Leben nach der Anabasis. Besonderheiten in der Konjugation der regelmässigen Verba auf ω, Verba auf μι, unregelmässige Konjugation. Mündliches Übersetzen aus Kaegis Übungsbüchern. Die wichtigsten Regeln der Syntax im Anschluss an die Lektüre. 6 St. Gehrmann.

5. Französisch. Die unregelmässigen Verba. Ergänzung der Formenlehre. Die wichtigsten Regeln der Syntax. Plötz - Kares' Übungsbuch, Kapitel 1—50. Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 3 St. Im Sommer Chlebowski, im Winter Basmann.

6. Geschichte und Erdkunde. a) Wiederholung des Pensums der UIII. Deutsche Geschichte von 1519—1740. Brandenburgische und preussische Geschichte bis 1740. 2 St. b) Wiederholung der physischen und politischen Geographie von Deutschland. 1 St. Kuhn.

7. Mathematik. Gleichungen vom ersten Grade mit einer oder mehreren Unbekannten. Potenzrechnung unter Beschränkung auf ganzzahlige positive Exponenten. Ausziehen der Quadratwurzel und Rechnungen mit Wurzelgrössen. Abgekürzte Multiplikation und Division. Wiederholung der Kreislehre. Flächengleichheit, Teilung und Verwandlung gradliniger Figuren. Flächenmessung. Anfangsgründe der Ähnlichkeitslehre nach Mehler §§ 48—85. Alle 3 Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. Stambrau.

8. Naturbeschreibung und Physik. Im Sommer: Der Mensch und seine Organe. Unterweisungen in der Gesundheitspflege nach Bail, Neue Zoologie, Abschnitt VI. — Im Winter: Die einfachsten mechanischen Erscheinungen. Wärmelehre. 2 St. Stambrau.

9. Zeichnen. Erweiterung der Übungen in der Perspektive; Zeichnen nach zusammengesetzten Holzmodellen und leichteren Gegenständen aus dem naturwissenschaftlichen Kabinett. 2 St. Goldhagen.

Untertertia (2 Abteilungen).

Ordinarien: Oberlehrer Seidenberg und Oberlehrer Chlebowski.

1. Religionslehre. a) Katholische: Die Lehre von den Geboten nach dem Leitfaden von Dreher. Ergänzende Wiederholung der biblischen Geschichte des A. T. nach Schuster-Mey. 2 St. Schulz. b) Evangelische mit O III verbunden.

2. Deutsch. Erläuterung von Prosastücken und Gedichten aus dem Lesebuch von Buschmann. Auswendiglernen von Gedichten. Gelegentliche Wiederholung der Satz- und Interpunktionslehre und der Orthographie. Vierwöchentliche Aufsätze. 2 St. 1. Abt. Seidenberg, 2. Abt. Kuhn.

3. Latein. Caes. bell. Gall. I—III. Wiederholung und Erweiterung der Kasuslehre, Hauptregeln der Tempus- und Moduslehre nach der Grammatik von Ellendt-Seyffert. Mündliche Übersetzungen aus Ostermann. Alle 8 Tage eine schriftliche Übersetzung ins Lateinische als Klassen- oder Hausarbeit; alle 6 Wochen statt der Klassenarbeit eine schriftliche Übersetzung ins Deutsche. 7 St. 1. Abt. Seidenberg, 2. Abt. Chlebowski.

4. Griechisch. Die regelmässige Formenlehre bis zu den Verba auf μι nach Kaegi, kurzgefasste griechische Schulgrammatik. Übersetzungen aus dem Übungsbuch von Kaegi. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 6 St. 1. Abt. Seidenberg, 2. Abt. Chlebowski.

5. Französisch. Wiederholung des Quarta-Pensums, dann Ploetz' Elementarbuch, Ausg. B, Lekt. 39—63. Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Übersetzung ins Französische oder ein Diktat als Klassenarbeit. 3 St. 1. Abt. Basmann, 2. Abt. Chlebowski.

6. Geschichte und Erdkunde. a) Geschichte des weströmischen Kaiserreiches, dann deutsche Geschichte bis zum Ausgang des Mittelalters. 2 St. b) Physische und politische Erdkunde der aussereuropäischen Erdteile. 1 St. 1. Abt. Basmann, 2. Abt. Kuhn.

7. Mathematik. Die vier Grundrechnungsarten mit absoluten Gleichungen des ersten Grades mit einer unbekannten. Die Lehre vom Parallelogramm und vom Kreise nach Mehler §§ 38—61. Einfachere Konstruktionsaufgaben. Alle drei Wochen eine schriftliche Arbeit. 3 St. Beide Abteilungen Stambrau.

8. Naturbeschreibung. Einheimische und ausländische Pflanzen nach Bail. Naturwissenschaftliche Ausflüge. Einiges aus der Anatomie und Physiologie der Pflanzen. Überblick über das Tierreich. Pflanzen- und Tiergeographie. 2 St. Beide Abteilungen Dombrowski.

9. Zeichnen. Die einfachsten Gesetze der Perspektive; Zeichnen nach Draht- und Vollmodellen, letztere mit Wiedergabe der Beleuchtungserscheinungen. 2 St. Goldhagen.

Quarta.

Ordinarius: Oberlehrer Amoneit.

1. Religionslehre. a) Katholische: Das dritte Hauptstück nach dem Diözesankatechismus. Abschluss der biblischen Geschichte des N. T. nach Schuster-Mey. 2 St. Schulz.

b) Evangelische: Einteilung und Reihenfolge der biblischen Bücher. Wiederholung der biblischen Geschichten des A. und N. T. an der Hand der Bibel. Wiederholung des 1. Hauptstücks. 2. Hauptstück mit Erklärung und Sprüchen. Wiederholung der in Sexta gelernten Kirchenlieder und 4 neue. 2 St. Amoneit.

2. Deutsch. Der zusammengesetzte Satz und die Lehre von der Zeichensetzung. Einiges aus der Wortbildungs- und Verslehre. Lesen und Erklären von Gedichten und Prosastücken aus Buschmanns Lesebuch (Abt. 1). Auswendiglernen und Vortragen von Gedichten. Abwechselnd alle 14 Tage Übungen im Rechtschreiben als Klassenarbeit und schriftliches freieres Nacherzählen des in der Klasse Gehörten und Gelesenen als Hausarbeit. 3 St. Gehrmann.

3. Latein. Wiederholungen aus der Formenlehre. Das Wesentliche aus der Kasuslehre und der Syntax des Verbums nach dem Übungsbuch von Ostermann. Wöchentlich eine schriftliche Arbeit. Lektüre: Ostermann 1—41, 50—60, 79—86, 98—115, 127—143. 7 St. Amoneit.

4. Französisch. Ploetz' Elementarbuch, Ausg. B. Lektion 1—38. Die dazu gehörigen Regeln aus der Grammatik. Sprechübungen. Alle 14 Tage eine Klassenarbeit. 4 St. Im Sommer Kallweit, im Winter Teichert.

5. Geschichte und Erdkunde. a) Geographie von Alt-Griechenland und Alt-Italien. Griechische Geschichte bis zum Tode Alexanders. Römische Geschichte bis Augustus. 2 St. Stamm.

b) Europa ausser den deutschen Ländern. Die wichtigsten Thatsachen aus der mathematischen und physischen Geographie. 2 St. Kuhn.

6. Mathematik und Rechnen. Die 4 Grundrechnungsarten mit Dezimalbrüchen. Verwandlung gemeiner Brüche in Dezimalbrüche und umgekehrt. Einfache und zusammengesetzte Regeldetri. Zinsrechnung. Aufgaben aus dem bürgerlichen Leben. — Geometrische Vorbegriffe. Lehre von den Winkeln, Parallellinien und Dreiecken. Die elementaren Konstruktionsaufgaben. Mehler §§ 1—37. Alle 14 Tage eine schriftliche Arbeit. 4 St. Stambrau.

7. Naturbeschreibung. Im Sommer: Botanik nach Bail. Naturwissenschaftliche Ausflüge. Im Winter: Zoologie nach Bail, Abschnitt 4 und 5. 2 St. Dombrowski.

8. Zeichnen. Farbige Flachornamente und Pflanzenformen, Anwendung von Kohle, Kreide und Wischer; Einübung der griechischen Buchstaben. 2 St. Goldhagen.

Quinta.

Ordinarius: wissensch. Hilfslehrer Kuhn.

1. Religionslehre. a) Katholische: Das zweite Hauptstück nach dem Diözesankatechismus. Biblische Geschichte des N. T. bis zur Auferstehung Christi nach Schuster-Mey. 2 St. Schulz.

b) Evangelische mit IV verbunden.

2. Deutsch und Geschichtserzählungen. a) Erklärung von Prosastücken und Gedichten aus Buschmanns Lesebuch. Auswendiglernen von Gedichten. Der erweiterte und zusammengesetzte Satz. Rechtschreibung und Interpunktionslehre. Mündliches Nacherzählen. Wöchentliche Diktate. b) Erzählungen aus der alten Sage und Geschichte. 3 St. Kuhn.

3. Latein. Erweiterung der regelmässigen Formenlehre; Deponentia und unregelmässige Verba. Einige wichtige syntaktische Regeln im Anschluss an das Lesebuch von Ostermann. Wöchentliche Klassenarbeiten. 8 St. Kuhn.

4. Erdkunde. Physische und politische Geographie von Deutschland. 2 St. Kuhn.

5. Rechnen. Teilbarkeit der Zahlen. Die vier Grundrechnungsarten mit gemeinen und Dezimalbrüchen. Einfache Regeldetri-Aufgaben in ganzen und gebrochenen Zahlen. Alle acht Tage eine schriftliche Arbeit. 4 St. Im Sommer Kallweit, im Winter Goldhagen.

6. Naturbeschreibung. Im Sommer: Botanik nach Bail. Botanische Ausflüge. Im Winter: Zoologie nach Bail, Abschnitt 3. 2 St. Stambrau.

7. Schreiben. Deutsche und lateinische Schrift in den Heften von Henze und Otto; Rundschrift. 2 St. Im Sommer Goldhagen, im Winter Chlebowski.

8. Zeichnen. Grad- und krummlinige Figuren nach Vorzeichnungen an der Tafel sowie nach Vorlagen von Wendler und Kolb. 2 St. Goldhagen.

9. Singen. Tonarten, Treffübungen, ein- und mehrstimmige Lieder. 2 St. Goldhagen.

Sexta.

Ordinarius: Oberlehrer Basmann.

1. Religionslehre. a) Katholische: Die notwendigen Gebete. Anleitung zur andächtigen Beiwohnung der hl. Messe. Das erste Hauptstück nach dem Diözesankatechismus. Biblische Geschichten des A. T. nach Schuster-Mey. 3 St. Schulz.

b) Evangelische: Biblische Geschichten des A. T. 1. Hauptstück mit Erklärung und Sprüchen. 2. und 3. Hauptstück ohne Erklärung. 4 Kirchenlieder. 3 St. Amoneit.

2. Deutsch und Geschichtserzählungen. a) Erklärung poetischer und prosaischer Stücke aus Buschmanns Lesebuch. Auswendiglernen von Gedichten. Redeteile und Glieder des einfachen Satzes. Einübung der orthographischen Lehraufgabe. Mündliches Nacherzählen. Wöchentliche Diktate. b) Lebensbilder aus der vaterländischen Geschichte. 4 St. Basmann.

3. Latein. Formenlehre im Anschluss an Ostermanns Übungsbuch für Sexta. Übungen im Konstruieren und Rückübersetzen. Einige elementare Regeln der Syntax, die gewöhnlichsten Konjunktionen, Präpositionen und einige Vorschriften über die Wortstellung werden aus dem Lesestoff abgeleitet und gelernt. Wöchentliche Klassenarbeiten. 8 St. Basmann.

4. Erdkunde. Grundbegriffe der mathematischen und physischen Erdkunde im Anschluss an die Heimatkunde. Das Hauptsächlichste aus der Erdkunde von Deutschland. Übersicht über die übrigen Länder Europas und die aussereuropäischen Erdteile. 2 St. Gehrmann.

5. Rechnen. Die 4 Grundrechnungsarten mit ganzen benannten und unbenannten Zahlen. Die deutschen Masse, Münzen und Gewichte nebst Übungen in den einfachsten decimalen Rechnungen. Reduktion benannter Grössen auf höhere und niedere Einheiten. Zeitrechnung. Übungen im Zerlegen der Zahlen in ihre Faktoren. Alle 8 Tage eine schriftliche Arbeit. 4 St. Im Sommer Kallweit, im Winter Teichert.

6. Naturbeschreibung. Beschreibung blühender Pflanzen, Erklärung ihrer Formen und Teile. Wichtige Säugetiere und Vögel, ihre Lebensweise, ihr Nutzen oder Schaden. 2 St. Goldhagen.

7. Schreiben. Übung der deutschen und lateinischen Schrift in den Heften von Henze. 2 St. Im Sommer Goldhagen, im Winter Chlebowski.

8. Singen. Notenlehre, Treffübungen, ein- und zweistimmige Lieder. 2 St. Goldhagen.

Technischer Unterricht.

a) **Turnen.** Die Anstalt besuchten im Sommer 312, im Winter 283 Schüler. Von diesen waren befreit:

	vom Turnunterricht überhaupt	von einzelnen Übungsarten
auf Grund ärztlichen Zeugnisses	im Sommer 20, im Winter 28	im Sommer 1, im Winter 2
aus andern Gründen	im Sommer —, im Winter —	im Sommer —, im Winter —
zusammen	im Sommer 20, im Winter 28	im Sommer 1, im Winter —
also v. d. Gesamtzahl der Schüler	im Sommer 6,4, im Winter 9,9	im Sommer —, im Winter —%

Bei 10 getrennt zu unterrichtenden Klassen bestanden im Sommer und Winter 4 Turnabteilungen; zur kleinsten der letzteren gehörten 45, zur grössten 70 Schüler.

Insgesamt waren für den Turnunterricht 12 Stunden wöchentlich angesetzt. In einer dieser Stunden wurden die Vorturner ausgebildet. Die 1. Abteilung turnte in je 2, die übrigen in je 3 Stunden.

Den Unterricht erteilte in der I Abteilung Herr Oberlehrer Amoneit, in der II. Herr Oberlehrer Stambrau, in der III. und IV. im Sommer Herr Hilfslehrer Kallweit, im Winter Herr Hilfslehrer Teichert. — Die Ausbildung der Vorturner leitete Herr Oberlehrer Amoneit.

Der Schulhof der Anstalt dient im Sommer zugleich als Turnplatz. An ihn stösst die Gymnasial-Turnhalle, deren Mitbenutzung im Winter dem hiesigen Lehrerseminar zusteht.

Turnspiele wurden im Sommer von jeder der 4 Abteilungen regelmässig auf dem von der Anstalt 10 Minuten entfernten, etwa 1½ ha grossen Spielplatze, der Eigentum des Gymnasiums ist, betrieben. Die Beteiligung an ihnen war pflichtmässig.

Freischwimmer sind unter den Schülern 129, also 47 %; davon haben 14 das Schwimmen erst im Berichtsjahre erlernt.

b) **Gesangunterricht** wurde in 3 Abteilungen (VI, V und VI—I gemischter Chor), die ersteren in je zwei, die anderen in drei Stunden wöchentlich, erteilt. Ausserdem übten Schüler der I und II Männerchöre. 7 St. Goldhagen.

c) **Wahlfreies Zeichnen.** An demselben beteiligten sich im Sommer 8, im Winter 11 Schüler der oberen und mittleren Klassen. 2 St. Goldhagen.

II. Aus den Verfügungen der vorgesetzten Behörden.

1. Berlin, den 12. April 1898: Die Beamten in den Provinzen gemischt-sprachlicher Bevölkerung und nationaler Gegensätze haben die Pflicht, durch ihr Vorbild den vaterländischen Geist zu kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung zu unterstützen. Dabei ist jedes aggressive Vorgehen gegen die fremdsprachliche Bevölkerung zu vermeiden und den willigen Elementen derselben die Teilnahme überall offen zu halten. Neben der entschiedenen Abwehr deutschfeindlicher Bestrebungen muss ein versöhnlicher Geist, gerichtet auf die allmähliche Abschleifung der bestehenden Gegensätze, das Thun und Lassen der Beamten und Lehrer leiten.

2. Berlin, den 20. Mai 1898: Anweisung zur Verhütung der Übertragung ansteckender Augenkrankheiten durch die Schulen.

3. Berlin, den 25. Oktober 1898: In der Turnhalle soll die Lufttemperatur im Winter 12°—15° Cels. betragen. Die Halle ist an jedem Tage sorgfältig zu säubern; für Frische und Reinheit der Luft ist unbedingt zu sorgen.

4. Berlin, den 26. Oktober 1898: Es wird die Bestimmung in Erinnerung gebracht, dass junge Leute, welche sich dem Maschinenbaufache widmen und später in den Staatsdienst eintreten wollen, vor Beginn des Studiums auf der technischen Hochschule ein Jahr und, wenn

sie zu Ostern von der Schule abgehen, zunächst ein halbes Jahr als Eleven unter der Aufsicht und Leitung des Präsidenten einer Königlichen Eisenbahn-Direktion durchzumachen haben.

5. Königsberg, den 4. November 1898: Die Einführung des „Kurzgefassten Lehrbuches der englischen Sprache“ von Tendering wird genehmigt.

6. Königsberg, den 5. Januar 1899: Ferienordnung für 1899:

1. Osterferien	Schulschluss		25. März,	Wiederbeginn		11. April.
2. Pfingstferien	„	„	19. Mai,	„	„	25. Mai.
3. Sommerferien	„	„	28. Juni	„	„	3. August.
4. Michaelisferien	„	„	30. September	„	„	10. Oktober.
5. Weihnachtsferien	„	„	23. Dezember	„	„	9. Januar 1900.

III. Chronik der Anstalt.

Das neue Schuljahr wurde am 19. April in herkömmlicher Weise eröffnet. Da die Zahl der Schüler der Untertertia eine Teilung der Klasse in zwei Abteilungen nötig machte, so wurde Herr Kuhn, der von Ostern 1892 bis ebendahin 1893 am hiesigen Gymnasium das Probejahr abgelegt und in dem Schuljahre 1897—98 an den Gymnasien zu Rössel und Rastenburg als aushelfender Lehrer gewirkt hatte, mit Beginn des Schuljahres unserer Anstalt als wissenschaftlicher Hilfslehrer überwiesen.

Zum 1. Oktober schied der Hilfslehrer Herr Kallweit, der zum Oberlehrer am Gymnasium zu Rössel ernannt wurde, aus dem Lehrerkollegium aus, dem er vom 1. April 1897 an als Hilfslehrer und früher schon einmal, vom 1. April 1891 bis zum 1. August 1892, als aushelfender Lehrer angehört hatte. Die Anstalt schuldet ihm für die ihr geleisteten Dienste aufrichtigen Dank. — Zu seinem Ersatz trat Herr Teichert aus Tilsit als Hilfslehrer ein. Gleichzeitig wurde ein facultativer Unterricht im Englischen, zunächst für die kombinierte Unterprima und Obersekunda, eingerichtet.

Am 28. April wurde Herrn Professor Dr. Stamm, am 25. Oktober den Herren Professoren Gehrmann und Switalski der Rang der Räte IV. Klasse verliehen.

Der Gesundheitszustand des Lehrerkollegiums war ein sehr schwankender. Auf kürzere oder längere Zeit mussten wegen Krankheit den Unterricht aussetzen die Herren Professoren Gehrmann und Switalski und die Herren Oberlehrer Dr. Dombrowski, Seidenberg, Dr. Reiter, Schulz und Basmann, darunter die Herren Switalski und Dombrowski je dreimal.

Am 27. April und am 21. Februar untersuchte der Königliche Kreisphysikus Herr Dr. Kahlweiss sämtliche Schüler der Anstalt auf Granulose.

Ihren Sommerausflug machte die Anstalt bei günstigem Wetter am 23. Mai. Die Primaner und Sekundaner fuhren mit dem Dampfer „Braunsberg“ nach Pillau und besuchten von hier aus Neuhäuser und Lochstedt; die Tertianer führte die Eisenbahn nach Mehlsack und dem Walschthal; das Ziel der unteren Klassen war Balga.

Am 26. Juni empfingen 32 Schüler, welche Herr Religionslehrer Schulz in besonderen Stunden dazu vorbereitet hatte, zum ersten Male die heilige Kommunion. Auch dieses Mal

half der frühere Religionslehrer unserer Anstalt, Herr Erzpriester Domherr Matern, bei der Feier freundlichst aus und schloss dieselbe mit einer Ansprache an die Schüler.

Am 6. August fand in der Aula vor versammelten Lehrern und Schülern anlässlich des Hinscheidens des ersten Kanzlers des deutschen Reiches, des Fürsten Bismarck, eine Gedenkfeier statt, bei welcher der Direktor ein Lebensbild des grossen Staatsmannes entwarf und seine Verdienste hervorhob.

Das Sedanfest wurde in hergebrachter Weise im Stadtwalde mit turnerischen Übungen und einer Ansprache der Direktors begangen. Derselbe gedachte hierbei, wie auch schon bei der Gedenkfeier am 15. Juni, des 10jährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers und Königs und verteilte an je einen besonders würdigen und fleissigen Schüler der fünf oberen Klassen ein Exemplar des Werkes von Büxenstein „Unser Kaiser" als Prämium. 8 Schüler der übrigen Klassen erhielten das Schriftchen von P. v. Schmidt „Kaiser Wilhelm II."

Die Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät wurde in üblicher Weise begangen. Die Festrede hielt der Direktor. Bei dem Festakte wurde einem Oberprimaner und einem Unterprimaner das Werk von Wislicenus „Deutschlands Seemacht sonst und jetzt" als Prämium überreicht.

Auf die Geburts- und Todestage der Kaiser Wilhelm I. und Friedrich III. wurden die Schüler in geziemender Weise hingewiesen.

Am 14. Februar traf die Nachricht hier ein, dass Se. Majestät ein Exemplar des A. von Menzelschen Bildes „Flöten-Konzert Friedrichs des Grossen" dem Gymnasium als Geschenk zu überweisen geruht habe.

Die Reifeprüfung zum Herbsttermin fand am 22. September unter dem Vorsitze des Direktors, die zum Ostertermin am 23. Februar unter dem Vorsitze des Gymnasialdirektors Herrn Prof. Dr. Ellendt aus Königsberg statt. Die Abschlussprüfungen am 30. September und am 20. März leitete der Direktor.

Mit Schluss des Schuljahres scheidet Herr Oberlehrer Amoneit aus unserem Lehrerkollegium aus, um in das des Königlichen Wilhelms-Gymnasiums zu Königsberg einzutreten. Die Anstalt verliert in ihm einen tüchtigen und taktvollen Lehrer, der es verstanden hat, die Achtung und Liebe nicht bloss seiner Kollegen und seiner Schüler, sondern auch weitester Kreise zu erwerben. Unsere besten Segenswünsche folgen ihm in seinen neuen, grösseren Wirkungskreis.

IV. Statistische Mitteilungen.

Frequenztabelle für das Schuljahr 1898|99.

	OI	UI	OII	UII	OIII	UIII[1]	UIII[2]	IV	V	VI	Sa.
1. Bestand am 1. Februar 1898	19	36	21	25	30	34		55	38	36	294
2. Abgang bis zum Schluss 1897/98 . . .	14	7	2	1	2	4		7	5	3	45
3a Zugang durch Versetzung zu Ostern . .	27	17	18	20	20	20	21	30	25	—	198
3b. Zugang durch Aufnahme zu Ostern . .	—	—	—	—	3	2	2	4	12	37	60
4. Frequenz zu Anfang des Sch.-J. 1898/99	32	19	20	26	31	26	27	42	41	45	309
5. Zugang im Sommerhalbjahr	—	1	—	—	1	—	—	1	—	—	3
6. Abgang im Sommerhalbjahr	4	5	3	2	7	3	2	6	3	1	36
7a. Zugang durch Versetzung zu Michaelis .	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
7b. Zugang durch Aufnahme zu Michaelis .	—	—	—	—	—	—	—	—	1	4	5
8. Frequenz zu Anfang des Winterhalbjahres	28	15	17	24	25	23	25	37	39	48	281
9. Zugang im Winterhalbjahr	—	—	1	—	—	—	—	—	—	1	2
10. Abgang im Winterhalbjahr	—	1	—	1	1	1	1	2	1	—	8
11. Frequenz am 1. Februar 1899	28	14	18	23	24	22	24	35	38	49	275
12. Durchschnittsalter am 1. Februar 1899 .	19,9	18,9	18,6	17,3	16,4	15,3	14,9	14,2	12,9	12,1	—

Religions- und Heimatsverhältnisse der Schüler.

	Ev.	Kath.	Diss.	Jud.	Einh.	Ausw.	Ausl.
1. Anfang des Sommerhalbjahres	51	249	—	9	96	213	—
2. Anfang des Winterhalbjahres	44	229	—	8	88	193	—
3. 1. Februar 1899	43	224	—	8	89	186	—

Das Befähigungszeugnis für den einjährigen Dienst erhielten zu Ostern 1898 19 Schüler, von denen keiner zu einem praktischen Berufe abging, zu Michaelis 2 Schüler, von denen 1 zu einem praktischen Berufe, 1 an ein anderes Gymnasium überging.

3. Das Zeugnis der Reife haben erhalten:

Laufende Nr.	Des Geprüften: Vor- und Zuname	Konf.	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthaltes auf der Schule (Jahre): überhaupt	in der Prima	in Ober-Prima	Erwählter Beruf
	a) Herbst 1898.									
1.	Julius Gedig	kath.	27. 5. 77	Tollack	Besitzer	Tollack	6½	2½	1½	Landwirtschaft
2.	Joseph Rosenberg	kath.	1. 5. 75	Freudenberg	Schmiedemeister	Freudenberg	3¼	2½	1½	Theologie
3.	Arthur Schulz	kath.	12. 8. 77	Mertensdorf	Besitzer	Mertensdorf	9½	2½	1½	Landwirtschaft
4.	Konrad Sonnenstuhl	ev.	6. 12. 79	Braunsberg	Fabrikbesitzer	Braunsberg	9½	2½	1½	Chemie.
	b) Ostern 1899.									
1.	Paul Bludau	kath.	19. 9. 79	Kühnberg	Gutsbesitzer	Kühnberg	9	2	1	Forstwissenschaft
2.	Hugo Böncki	kath.	3. 4. 79	Heilsberg	Schuhmachermeister	Heilsberg	7	2	1	Theologie
3.	Joseph Braunfisch	kath.	26. 7. 79	Braunsberg	Kaufmann	Braunsberg	9	2	1	Philologie
4.	Daniel Cohn	mos.	3. 6. 81	Tuchel	Kaufmann	Tuchel	7¼	2	1	Rechtswissenschaft
5.	Franz Dobberstein	kath.	29. 3. 77	Elbing	† Privatsekretär	Elbing	3½	3	1	Theologie
6.	Max Ennig	ev.	5. 4. 81	Baerwalde	Kgl. Revierförster	Tafterwald	6	2	1	Jura u. Cameralia
7.	Rudolf Grosse	ev.	23. 4. 79	Marienburg	Direktor der Landwirtschaftsschule	Heiligenbeil	7	2	1	Jura u. Cameralia
8.	Georg Grunwald	kath.	2. 4. 79	Braunsberg	† Möbelhändler	Braunsberg	9	2	1	Theologie u. Philologie
9.	Hugo Grunwald	kath.	5. 5. 77	„	„	„	11	2	1	Medizin
10.	Paul Jacoby	mos.	18. 11. 79	„	Rentier	„	10	2	1	Rechtswissenschaft.

Laufende Nr.	Des Geprüften: Vor- und Zuname	Konf.	Datum der Geburt	Ort der Geburt	Stand des Vaters	Wohnort des Vaters	Dauer des Aufenthaltes auf der Schule (Jahre): überhaupt	in der Prima	in Ober-Prima	Erwählter Beruf
11.	Paul Jedzink	kath.	1. 11. 80	Braunsberg	Küster	Braunsberg	5	2	1	Theologie
12.	Walter Klein	mos.	14. 11. 78	„	Kaufmann	„	11	3	2	Medizin
13.	Karl Knorr	kath.	8. 3. 80	Migehnen	Besitzer	Migehnen	7	2	1	Theologie
14.	Albert Krapp	kath.	21. 10. 80	Ortelsburg	Landgerichtsrat	Braunsberg	9	2	1	Neuere Sprachen u. Naturwissenschaften
15.	Otto Miller	kath.	27. 7. 79	Mehlsack	† Lehrer	Mehlsack	9	2	1	Theologie
16.	Theodor Poschmann	kath.	31. 1. 77	Wormditt	Lehrer	Wormditt	$4^1/_2$	2	1	Theologie
17.	Andreas Quandt	kath.	18. 11. 78	Vierzighuben	Schuhmachermeister	Vierzighuben	6	2	1	Theologie
18.	Franz Radau	kath.	14. 6. 78	Wormditt	Viehhändler	Wormditt	7	2	1	Philosophie
19.	Eugen Rehnke	kath.	26. 11. 79	Basien	Lehrer	Basien	$8^1/_2$	2	1	Theologie
20.	Max Rese	ev.	30. 11. 80	Friedland a. A.	Eisenbahn-Telegraphist	Braunsberg	$7^3/_4$	2	1	Eisenbahnfach
21.	Joseph Rohfleisch	kath.	1. 12. 78	Braunsberg	† Fleischermeister	„	9	2	1	Philologie
22.	Rudolf Schulz	kath.	9. 3. 77	Klingenberg	† Besitzer	Luben	$8^1/_2$	2	1	Theologie
23.	Paul Schwartz	kath.	3. 3. 78	Heilsberg	† Kürschner	Heilsberg	7	2	1	Theologie
24.	Paul Waschetta	kath.	17. 5. 80	Abbau Wartenburg	Pfarrhufenpächter	Abbau Wartenburg	4	2	1	Medizin
25.	Hans Wolffheim	mos.	18. 6. 80	Braunsberg	Kaufmann	Braunsberg	9	2	1	Medizin
26.	Bruno Zimmermann	kath.	6. 7. 77	Guttstadt	Lehrer	Guttstadt	7	2	1	Theologie.

V. Sammlung von Lehrmitteln.

I. Die **Lehrerbibliothek** (verwaltet von Herrn Oberlehrer Dr. Dombrowski) hat folgende Vermehrung erfahren:

a. Geschenke: 1. Vom Herrn Minister der geistlichen etc. Angelegenheiten: Jahrbuch für Volks- und Jugendspiele. VII. Jahrgang. — 2. Vom Königlichen Friedrichs-Kollegium zu Königsberg i Pr.: Zippel, Geschichte des Königlichen Friedrichs-Kollegiums zu Königsberg; Abiturienten und Lehrer des Königlichen Friedrichs-Kollegiums von 1698—1898. — 3. Vom Unterzeichneten: Wetzel, die Bedeutung des klassischen Altertums für die Lösung der socialen Aufgaben der Gegenwart.

b. Angekaufte Werke: 1. Allgemeines. Pädagogik: Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preussen, 1898 (mit Ergänzungsheft). Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik, 1898. Gymnasium, 1898. Zeitschrift für das Gymnasialwesen, 1898. Lehrproben und Lehrgänge, Heft 54 – 57. Jahresberichte über das höhere Schulwesen, 12. Jahrgang. Verhandlungen der Direktoren-Versammlungen, 53. Band. Baumeisters Handbuch der Erziehungs- und Unterrichtslehre, III, 6 u. 7 und IV, 5. Volkelt, Ästhetik des Tragischen. Evers, auf der Schwelle zweier Jahrhunderte. Willmann, Geschichte des Idealismus. — 2. Theologie: Mausbach, Christentum und Weltmoral. — 3. Deutsch: Zeitschrift für den deutschen Unterricht, 1898. Aus deutschen Lesebüchern, 75. Lfg. Meyer, Goethe. Foltz, Anleitung zur Behandlung deutscher Gedichte. Klee, deutsche Litteraturgeschichte. Matthias, Hilfsbuch für den deutschen Sprachunterricht. — 4 Klassische Philologie: Bursians Jahresbericht über die Fortschritte der klassischen Altertumswissenschaft. 96.—99. Bd. (mit Supplementband). Dazu Generalregister zu I.—III. Folge. Rohde, Psyche. G. d' Eichthal, Socrate et notre temps. Volquardsen, das Dämonium des Sokrates. Cauer, grammatica militans. — 5. Neuere Sprachen: Franke, französische Stilistik. — 6. Geschichte: Altpreussische Monatsschrift, 1898. Zeitschrift für die Geschichte und Altertumskunde Ermlands, 34.—36. Heft und Monumenta Warmiensia VI, 2. Kommentar zu Lehmanns Wandbildern. Stauffer, zwölf Gestalten der Glanzzeit Athens. Gardthausen, Augustus und seine Zeit. Bismarck, Gedanken und Erinnerungen. — 7. Kunstgeschichte: Bötticher, die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Ostpreussen, VIII. Heft. Furtwängler, Denkmäler griechischer und römischer Skulpturen. Text zu Seemanns Wandbildern, 1. Hälfte. — 8. Erdkunde: Hettner, geographische Zeitschrift, 4. Band. Daniel, kleines illustriertes Handbuch der Geographie. Platz, der Mensch. — 9. Mathematik und Naturwissenschaften: Hoffmann, Zeitschrift für den mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht, 1898. Zeitschrift für den physikalisch-chemischen Unterricht, 1898. Generalregister dazu I—X. Wildermann, Jahrbuch für Naturwissenschaften, 13. Band. Joh. Müller, Lehrbuch der kosmischen Physik. Karsch, Vademecum botanicum. Leunis, Synopsis der Pflanzenkunde; Handbuch der Zoologie. — 10. Turnen: Monatsschrift für das Turnwesen, 1898.

II. Die **Schülerbibliothek** (verwaltet von Herrn Oberlehrer Basmann) ist um folgende Werke vermehrt worden:

a. Geschenke: 1. Von Seiner Majestät dem Kaiser und Könige: Hohenzollern-Jahrbuch, 1. Bd. — 2. Vom Abiturienten Ernst Hohmann: Ségur, Russisch und Deutsch. Anderdon, ein wahrer Robinson. Hoffmann, neuer deutscher Jugendfreund, 2 Bände.

b. Angekaufte Werke. I. Für die unteren Klassen: Heitzler, des Geigers Enkelkind; des Kindes Opfer. Keiter, aus dornenreicher Jugendzeit. Mair, der Sensenschmied. Lange, Hans Holm. Spillmann, aus fernen Landen, 13. Bändchen. Wiedemann, unter deutschen Eichen. Pichler, deutsche Treue; der alte Barbarossa; unter Karl dem Grossen. Kühn, auf der Steppe; Gott verlässt keinen Deutschen; die Farm im Urwald; die Schwestern; Leuthen; Nettelbeck; der Burggraf von Nürnberg. Nieritz, Betty und Toms; die Hunnenschlacht. Baron, ein Landwehrmann; deutscher Mut in jungem Blut. Erven, Onkel Anton and sein Bruder Peter. Wildermuth, die Schulkameraden. Grosch, Hirtenstab und Pallasch. Koneberg, Reisebilder; ein verlorenes Lebensglück; das Wiedersehen im Felde. Ambach, der Augustinermönch. Paul, zehn Erzählungen aus dem Englischen in 2 Bändchen. Herchenbach, zehn Jahre im ewigen Eise; der Geissbub; die Fabrikarbeiter; die Emigranten; Bagdad, die Königin der Wüste. Lehmann, der Waffenschmied; den Mut nicht verlieren; Arthur, Graf v. Chully. Roth, Treu wie Gold. Ortmann, an den Gestaden Afrikas. Köhne, die Rosen von Gorze. v. Elz, das ärmste Kind. Zeile, der rote Hahn auf Burg Malstetten. Der Köhler von Valencia. Treuge, Jagdabenteuer. v. Schmidt, Kaiser Wilhelm II., 2 Exemplare. v. Restorff, Sedan-Büchlein. Liliencron, Kaiser Wilhelm der Grosse. Proschko, der Halbmond vor Wien. Niedergesäss, Prinz Eugen und das Ende der Türkennot. Falkenhorst, unter den Palmen von Bagamojo. Hübner, der grosse Kurfürst; im Glanze der Königskrone, 3 Bändchen; Kornblumen (Kaiser Wilhelm I.); Veilchen (Kaiser Friedrich III.); Maiglöckchen (Kaiser Wilhelm II.). Terbille, Kaiser Wilhelm II. Schupp, der Reichsfreiherr v. Stein. Cüppers, Hermann der Cherusker. Hart, die französische Revolution. Grube, Blicke ins Seelenleben der Tiere. Herold, Gesundheit und Jugend. Reinke, Wanderungen in Gottes Natur. Sperling, die Erzfeinde des Waldes.

II. Für die mittleren Klassen: Finn, Tom Playfair; Percy Winn. Marchese di S. Kallisto, die Braut des letzten Flaviers. Münchgesang, Radbert Overstolzen; der Vierherr von Erfurt. Kerner, Johannes Reuschs Abenteuer. Price, die drei Verschollenen vom Sirius. Hähnel, aus deutscher Sage und Geschichte. Frankenberg, Erlebnisse eines Marienthalers. Pauly, Perlen des Rheinlandes. v. Bruneck, Fritz Ohlsen. Ségur, Memoiren eines Esels. Hennes, berühmte Seefahrer und Entdecker. Hoffmann, Andreas Hofer. Hofmann, der Käfersammler. Speyer, deutsche Schmetterlingskunde.

III. Für die oberen Klassen: Spillmann, Tapfer und Treu, 2 Bde. Anton de Waal, Judas Ende. Keiter, der tolle Christian in Paderborn. Hansjakob, wilde Kirschen; aus meiner Jugendzeit. Choinski, eine Sonne im Erlöschen. Büxenstein, unser Kaiser, 2 Ex. Neudeck und Schröder, das kleine Buch von der Marine. Franzius, Kiautschou. Böckheler, Theodor Christaller, der erste deutsche Reichslehrer in Kamerun. Wolframs Parzival, bearb. v. Hertz. Otto Ludwigs ausgewählte Werke, hrsg. v. Brausewetter. Krebs, das moderne realistisch-naturalistische Drama im Lichte des Christentums. Willenbücher, Tiberius und die Verschwörung des Sejan; Cäsars Ermordung. Ziegeler, aus Ravenna. Büttner, der jüngere Scipio. Wackermann, der Geschichtsschreiber Tacitus. Schäfer, die Baukunst des Abendlandes. Das Wissen der Gegenwart, 25 Bde.

Auch die bibliotheca pauperum ist dank den freundlichen Zuwendungen von seiten mehrerer Verlagshandlungen erheblich vermehrt worden.

III. Für das **physikalische Kabinett** wurden zu der Dynamomaschine für Dauerbetrieb als Ergänzungsteile das Antriebgestelle, der Nebenschlussregulator, die Einrichtung für Entnahme von Wechsel- und Drehstrom, ein Treibriemen und drei Schraubzwingen angeschafft.

IV. Der **Naturalien-Sammlung** wurde geschenkt: vom Herrn Stadtrat Sonnenstuhl ein Fuchs, der ausgestopft wurde. Es wurden angekauft eine Partie Insekten, 6 Insektenkästchen zum Gebrauch in den Klassen. Fehlerhaftes in der Sammlung wurde in Ordnung gebracht.

V. Die **Anschauungsmittel** für den geschichtlichen und geographischen Unterricht wurden vermehrt um: Kiepert, Wandkarte der deutschen Kolonieen. Seemanns Wandbilder, 8. Serie und drei einzelne. 4 Bildertafeln aus Lehmanns Kulturbildern. Minzloff, die Hohenzollern von der Kurwürde bis zum Kaiserthron.

Auch die Musikalien-Bibliothek und die Sammlung von Zeichenvorlagen wurden vermehrt.

Den gütigen Geschenkgebern sei hiermit der verbindlichste Dank ausgesprochen.

VI. Stiftungen und Unterstützungen.

Das Stipendium Schmüllingianum wurde von der Lehrerkonferenz einem Schüler der OI, das Jubiläumsstipendium einem Schüler der OII verliehen. Aus dem unter der Verwaltung des Magistrats stehenden Stipendium Steinhallianum wurde auf Vorschlag der Lehrerkonferenz je ein Schüler der UIII und IV unterstützt. Die Einkünfte der Bursa pauperum wurden an 15 würdige und dürftige Schüler verschiedener Klassen verteilt.

Für die zahlreichen Wohlthaten, welche auch im vergangenen Schuljahre unseren ärmeren Schülern zu teil geworden sind, erlaube ich mir hierdurch allen edlen Gebern herzlichst zu danken.

VII. Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern.

Auszug aus der Ministerialverfügung vom 20. Mai 1898:

Von einem jeden Falle von ansteckender Augenkrankheit, welcher bei einem Schüler oder bei den Angehörigen eines Schülers vorkommt, ist durch den Vorstand der Haushaltung, welcher der Schüler angehört, dem Direktor unverzüglich Anzeige zu erstatten.

Auszug aus dem Ministerial-Erlasse vom 29. Mai 1880:

Die Strafen, welche die Schulen verpflichtet sind über Teilnehmer an Verbindungen zu verhängen, treffen in gleicher oder grösserer Schwere die Eltern als die Schüler selbst. Es ist zu erwarten, dass dieser Gesichtspunkt künftig ebenso, wie es bisher öfters geschehen ist, in Gesuchen um Milderung der Strafe wird zur Geltung gebracht werden, aber es kann demselben eine Berücksichtigung nicht in Aussicht gestellt werden.

Den Ausschreitungen vorzubeugen, welche die Schule, wenn sie eingetreten sind, mit ihren schwersten Strafen verfolgen muss, ist Aufgabe der häuslichen Zucht der Eltern oder ihrer Stellvertreter. In die Zucht des Elternhauses selbst weiter als durch Rat, Mahnung und Warnung einzugreifen, liegt ausserhalb des Rechtes und der Pflicht der Schule; und selbst bei auswärtigen Schülern ist die Schule nicht in der Lage, die unmittelbare Aufsicht über ihr häusliches Leben zu führen, sondern sie hat nur deren Wirksamkeit durch ihre Anordnungen und ihre Kontrolle zu ergänzen. Selbst die gewissenhaftesten und aufopferndsten Bemühungen der Lehrerkollegien, das Unwesen der Schülerverbindungen zu unterdrücken, werden nur teilweisen und unsicheren Erfolg haben, wenn nicht die Erwachsenen in ihrer Gesamtheit, insbes. die Eltern der Schüler, die Personen, welchen die Aufsicht über auswärtige Schüler anvertraut ist, und die Organe der Gemeindeverwaltung, durchdrungen von der Überzeugung, dass es sich um die sittliche Gesundheit der heranwachsenden Generation handelt, die Schule in ihren Bemühungen rückhaltlos unterstützen . . . Noch ungleich grösser ist der moralische Einfluss, welchen vornehmlich in kleinen und mittleren Städten die Organe der Gemeinde auf die Zucht und gute Sitte der Schüler an den höheren Schulen zu üben vermögen. Wenn die städtischen Behörden ihre Indignation über zuchtloses Treiben der Jugend mit Entschiedenheit zum Ausdrucke und zur Geltung bringen, und wenn dieselben und andere um das Wohl der Jugend besorgte Bürger sich entschliessen, ohne durch Denunziation Bestrafung herbeizuführen, durch warnende Mitteilung das Lehrerkollegium zu unterstützen, so ist jedenfalls in Schulorten von mässigem Umfange mit Sicherheit zu erwarten, dass das Leben der Schüler ausserhalb der Schule nicht dauernd in Zuchtlosigkeit verfallen kann.

Das neue Schuljahr wird Dienstag den 11. April, morgens 8 Uhr, mit einem Hochamte für die katholischen und einer Morgenandacht für die evangelischen Schüler eröffnet.

Die **Aufnahmeprüfungen** derjenigen von den angemeldeten Schülern, die nicht mit Zeugnissen von anderen Gymnasien kommen, werden am Montag den 10. April von 10 Uhr an abgehalten.

Die **Anmeldungen** neuer einheimischer Schüler werde ich **Sonnabend den 8. April** von 8—12 Uhr, die Anmeldungen auswärtiger **Montag den 10. April** von 8—10 Uhr in der Aula entgegennehmen. Die Meldungen erfolgen durch den Vater oder dessen Stellvertreter. Vorzulegen sind: 1. Das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule. 2. Der Geburtsschein (auf Verlangen auch der Taufschein). 3. Der Impfschein, bezw. bei Schülern, welche das zwölfte Lebensjahr schon überschritten haben, der Wiederimpfschein.

Die Wahl der Wohnung für auswärtige Schüler, ebenso jeder Wechsel derselben unterliegt der vorgängigen Genehmigung des Direktors.

Braunsberg, im März 1899.

Der Gymnasial-Direktor.
Prof. Dr. Wetzel.